Deutsche Rundschau
in Polen
früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 7,50 zł. Danzig 2,50 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 259 — **Bromberg, Dienstag, den 13. November 1934** — **58. Jahrg.**

Warschauer Diplomatie.

Aus Warschau wird den „Basler Nachrichten" geschrieben:

Die Erhebung der Warschauer Deutschen Gesandtschaft zum Range einer Botschaft hat in der internationalen Öffentlichkeit zu einigen Mißverständnissen geführt. Große Pariser Blätter erregen sich wieder einmal über die weitgehende deutsch-polnische Zusammenarbeit, für die ihrer Meinung nach in dieser formellen Neuregelung ein weiterer Beweis vorliege, weil bisher nur Frankreich in Warschau durch eine Botschaft vertreten sei. Tatsächlich trifft das nicht zu. Das Deutsche Reich folgt nur dem Beispiel von sechs anderen Staaten, die bereits auf die nämliche Weise die polnische Großmachtstellung anerkannt haben. Da auch der päpstliche Nuntius die Würde eines Botschafters zu beanspruchen hat, sind es im ganzen nun sogar bereits acht Mächte, die sich durch Diplomaten dieses höchsten Ranges in der polnischen Hauptstadt vertreten lassen: der Vatikan, Frankreich, England, Italien, die Vereinigten Staaten von Amerika, die Türkei, die Sowjet-Union und Deutschland.

Warschau galt von jeher als einer der anziehendsten Posten für hochstrebende Politiker im auswärtigen Dienst aller europäischen Staaten. Ein aktiver polnischer Diplomat, Graf R Przedziecki, hat vor kurzem in einem französisch geschriebenen Buch die oft hoch dramatischen Aktionen der auswärtigen Vertretungen am alten polnischen Königshof vor der Teilung des Landes geschildert. Damals konnten beispielsweise der Gesandte Katharinas der Großen seinen Forderungen und Vorschlägen Nachdruck verleihen, indem er mit 5000 Mann eigener Reiterei vor dem polnischen Parlament erschien, und ebenso hatten auch andere fremde Missionen ihre Schutz- und Hilfstruppen an Ort und Stelle. Selbst nach dem Untergang des Polenstaates behielt Warschau auch unter russischer Herrschaft noch seine Bedeutung als politische Informationsquelle ersten Ranges. Nicht zufällig benutzt Treitschkes „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert" für die Schilderung der preußisch-russischen Beziehungen fast ausschließlich die Berichte des damaligen preußischen Generalkonsuls in der Weichselstadt, der von dem hier residierenden Bruder des Zaren und seiner Umgebung die Geheimnisse des russischen Hofes früher erfuhr als die hohen Petersburger Würdenträger.

Nach dem Weltkrieg wurden in die Hauptstadt des wiedererstandenen Polen nicht wenige auswärtige Vertreter entsandt, die seither eine führende Rolle in der europäischen Politik gespielt haben. Nuntius des Vatikans war hier in entscheidungsschweren Jahren der heute regierende Papst. Die alliierte Militärmission leitete gleichzeitig der jetzige französische Generalstabschef General Weygand, die ihm beigeordnete Zivilmission der Siegermächte der spätere Botschafter in Berlin, Viscount d'Abernon, von dem dann der Plan zu den Locarno-Verträgen ausging. Die Deutsche Republik der Weimarer Epoche hatte in dem verstorbenen Gesandten Ulrich Rauscher einen ihrer einsichtigsten und anpassungsfähigsten Politiker in Warschau, der immer wieder über die damaligen schweren Reibungen der beiden Nachbarstaaten hinwegzusteuern verstand und 1929/30 bereits die ersten grundlegenden deutsch-polnischen Ausgleichsverträge zustande brachte. Auch der andere große Nachbar Polens, die Sowjet-Union, schickte ausgesuchte Kräfte hierher. Ihr erster erfolgreicher Gesandter, Wojkow wurde vor sieben Jahren von einem emigrierten Landsmann auf dem Warschauer Hauptbahnhof niedergeschossen. Von seinen Nachfolgern entfaltete besonders der ehemalige zaristische Offizier und spätere rote Kriegskommissar Antonow-Owsiejenko, heute Generalstaatsanwalt in Moskau, eine rege Aktivität, die zum Abschluß der ersten Nichtangriffsabkommen führte.

Von den jetzt in Warschau amtierenden Botschaftern ist der dienstälteste der Vertreter Frankreichs, Jules Laroche, der vorher Jahre lang die Ostabteilung des Quai d'Orsay geleitet und so manchen Baustein der heutigen Rechtsordnung Osteuropas geformt hat, darunter das Memel-Statut und den erst neuerdings wieder angefochtenen tschechisch-polnischen Ausgleichsvertrag. An Lebensjahren der jüngste ist sein italienischer Kollege, Bastianini, der diesen Posten mit 32 Jahren übernahm, vorher aber schon in vier anderen Hauptstädten Erfahrungen als Missionschef sammeln konnte. Der neue deutsche Botschafter und bisherige Gesandte von Moltke ist der Großneffe und Erbe des berühmten Generalfeldmarschalls, ein Diplomat alter Schule, der im Zeitpunkt scharfer deutsch-polnischer Gegensätze nach Warschau kam und durch Hitlers neue Polenpolitik zur persona gratissima bei der Piłsudski-Regierung geworden ist.

Unter den gegenwärtig in Warschau akkreditierten fremden Gesandten ist der bevollmächtigte Minister der Schweiz, Dr. von Segesser-Brunegg, am längsten hier tätig und wegen seiner reichen, in mehreren Erdteilen gesammelten diplomatischen Erfahrung besonders angesehen. Er gehört zu den nicht sehr zahlreichen auswärtigen Vertretern, die in persönlicher Fühlung mit dem entscheidenden Mann des Polnischen Staates, dem Marschall Piłsudski, gekommen sind und deren Beziehungen über die Zirkel der Berufspolitiker hinaus in die Bildungsschicht und die Wirtschaftskreise des Landes hinüberführen. Seitdem im vorigen Winter ein Handelsvertrag die Beziehungen zwischen Polen und der Schweiz neu regelte und die Polnische Regierung jetzt auch dem Block der Goldwährungsländer beitrat, nimmt die Pflege eines guten Verhältnisses zu dieser aufstrebenden osteuropäischen Großmacht an Bedeutung zu. Die Eidgenossenschaft wird darin nicht hinter den anderen westeuropäischen Staaten zurückbleiben wollen.

Der Unabhängigkeitstag in Polen.

Der 11. November, die 16. Wiederkehr des Tages, an dem das unabhängige Polen ausgerufen wurde, wurde im ganzen Lande in der üblichen Weise begangen. In den großen und kleineren Städten der Republik fanden in den Kirchen aller Bekenntnisse Gottesdienste statt, worauf Truppenparaden und Vorbeimärsche von Organisationen der militärischen Schulung abgenommen wurden. Die Häuser waren geflaggt und abends wurde illuminiert. In Thorn vollzog der Vizeminister im Verkehrsministerium Piasecki die Eröffnung der Thorn mit Podgorz verbindenden Marschall-Piłsudski-Brücke, eine der größten Brücken in Polen. In Kattowitz wurde in Gegenwart des Wojewoden Dr. Grażyński ein großes Sporthaus feierlich eingeweiht, ein dreistöckige Gebäude, in welchem die Verwaltungen aller Sportklubs und Vereinigungen der physischen Erziehung Unterkunft finden sollen. Der Bestimmung übergeben wurde ferner ein Bildungsheim, das nach der Erklärung des Wojewoden die Erziehung und Hebung der kulturellen Werte zum Ziele hat, die das schlesische Volk in den langen Jahren der Unfreiheit bewahrt habe. Das Haus soll, nach Grażyński, eine Feste des polnischen Gedankens in Oberschlesien sein. Auch die anderen Städte hatten ihre Feiern, die je nach ihrer Größe mehr oder weniger reichhaltig ausfielen. Bromberg hatte den üblichen Flaggenschmu angelegt, es gab geschmückte Balkons und Schaufenster, mittags fand eine Truppenparade und abends eine Festveranstaltung im Stadttheater statt, worauf der Stadtpräsident einen Empfang veranstaltete.

Im Mittelpunkt der Feiern stand wie immer, Warschau, das im Flaggenschmuck prangte; überall sah man Bilder des Marschalls Piłsudski und des Staatspräsidenten Mościcki, und die öffentlichen Gebäude waren abend illuminiert. Die Feier wurde am Sonnabend durch einen großen Fackelzug eingeleitet, der nach der feierlichen Ehrung der gefallenen Kämpfer um die Unabhängigkeit zum Schloß und dann zum Belvedere zog. Auf dem Hof des Belvedere hatte sich das Warschauer Offizierkorps und die polnische Generalität zur Huldigung des Marschalls Piłsudski versammelt. General Berbecki hielt eine kurze Ansprache, in der er u. a. sagte, Piłsudski habe, vor 16 Jahren aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, die Zersplitterung beseitigt und die Nation zum Siege und zur Großmachtstellung geführt. Nach Hochrufen auf Marschall Piłsudski und dem Spiel der Nationalhymne gab eine Batterie eine Ehrensalve von 19 Schüssen ab. Am Sonntag fanden außer dem Gottesdienst in der Kathedrale, an dem auch der Staatspräsident in Begleitung der Mitglieder der Regierung teilgenommen hat, und der Parade der Warschauer Garnison auf dem Flugplatz von Mokotow, der auch Marschall Piłsudski beiwohnte, zahlreiche Einzelfeiern der Truppenteile der Beamten, der Militärverbände usw. statt.

Auch im Auslande wurde der Unabhängigkeitstag von den in ganz Europa verstreut wohnenden Polen feierlich begangen. Sie manifestierten ihre Anhänglichkeit zu Polen durch Wünsche für eine gute Entwicklung des Vaterlandes und durch eine den Leitern der polnischen diplomatischen Auslandsvertretungen zum Ausdruck gebrachte Huldigung für den Präsidenten der Republik Polen und Marschall Piłsudski.

Hohe Auszeichnung für Außenminister Beck.

Auf dem Hof des Warschauer Schlosses wurde am Sonntag der Außenminister Józef Beck durch den Präsidenten der Republik mit der Großen Schleife des Ordens „Polonia Restituta" ausgezeichnet. Bei der Überreichung des Ordens betonte der Präsident der Republik, es sei ihm eine besondere Freude, die Auszeichnung dem Minister überreichen zu können, da seine Arbeit hervorragend zur Stärkung der Macht des Staates beigetragen habe. Zum Abschluß dieses feierlichen Aktes küßte der Staatspräsident den Minister herzlich.

*

Der Waffenstillstandstag in Paris.

Paris, 12. November. (DNB.) Die 16. Wiederkehr des Waffenstillstandstages ist in Paris in der herkömmlichen Weise durch eine Minute des Schweigens im ganzen Lande um 11 Uhr vormittags begangen worden. Kurz vor diesem Zeitpunkt fuhr Staatspräsident Lebrun vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten unter dem Arc de Triomphe vor, an dem sich die Minister, der Stadtrat, die Generalität, zahlreiche Abgeordnete und Senatoren, das Diplomatische Korps und eine große Menschenmenge eingefunden hatten. Punkt 11 Uhr verkündet ein Böllerschuß vom Dach des Triumpfbogens den Beginn der Minute des Schweigens. Im Anschluß an die Feier fand, wie alljährlich, die Truppenparade der Pariser Garnison statt.

Der schweigende Beck wird mit Fragen bestürmt.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Im Anschluß an die bündigen, allgemeinen Feststellungen, welche der Abg. Miedziński in der während der Staatshaushaltsdebatte im Sejm gehaltenen Rede bezüglich der polnischen Außenpolitik gemacht hat, die aber die Wißbegierde der Opposition — und nicht nur dieser allein — kaum zu befriedigen vermochten, erheben sich in der polnischen Presse Stimmen, die unter Hinweis auf die gespannte internationale Lage auf die Regierung einen moralischen Druck ausüben und sie dazu bestimmen möchten,

daß der Außenminister Beck in der Sejmkommission für auswärtige Angelegenheiten eine autoritative Erklärung abgeben soll.

Die oppositionelle Publizistik bedient sich verschiedener Kunstgriffe, um eine solche Erklärung herbeizuführen. Abg. Miedziński wies in seiner Rede u. a. den Vorwurf, die Politik des Ministers Beck wäre „geheimnisvoll", mit Entschiedenheit zurück. Unter Anknüpfung an diese Äußerung beeilt sich Herr Kozłowski im **„Kurjer Warszawski"** zu sagen: „Abg. Miedziński muß man beim Worte halten. Wenn es bei uns keine Geheimnisse gibt, . . . keine Flucht vor der Verantwortlichkeit, so kann alles das, was uns in Polen glühend heiß angeht und was lebhaft unsere Nachbarn und Bundesgenossen angeht, in der Sejmkommission erschöpfend und loyal aufgeklärt werden." Der Därnger im „Kurjer Warszawski" möchte zunächst „aus dem Munde des Ministers Beck" erfahren, wie es um die „Frage des Bündnisses mit Frankreich" steht, weiter: welche Zwecke der Besuch von Gömbös hatte, und „welche Motive" dem (geplanten) Gegenbesuch des Ministers Beck in Budapest zugrunde liegen.

Andere drängen auf dasselbe Ziel, nämlich: den „größten Schweiger" unter den Außenministern Europas, Minister Beck zum Reden zu bringen, — auf Umwegen hin. In einem anderen Artikel desselben Blattes wird ein Momentbild von Europa entworfen und mit dem bezeichnenden Titel: „Die Bereitschaft in Europa" versehen. Der Maler dieses Bildes (natürlich: Stroński!) verweist mit dramatischer Geste auf die „militärischen Bewegungen", die der Abstimmung im Saargebiet vorangehen und auf die „Sicherungsverständigungen", welche im Gange seien. Der Maler gebärdet sich geflissentlich — um die Wierzbowa-Straße zu reizen — stark subjektiv und unterstreicht tendenziös die von Benesch in dessen letzter Rede ausgestoßenen Drohungen. Ihm handelt es sich darum, in den weiteren Kreisen den „Eindruck" zu erwecken, daß im Augenblick, in welchem Wächter auf hohen Türmen der Wachsamkeit Europa bereits „marschieren" sehen und Signale geben, Polen gar nicht zu bemerken sei, als ob es aus der europäischen Landkarte herausgefallen wäre. Europa sei weder „lahm" noch „in Unordnung" — ruft er aus. Im Gegenteil: „wir sind . . . alle auf Posten, in Bewegung, in Bereitschaft."

Und des weiteren erzählt Herr Stroński, wie ihm die Dinge nicht geheuer vorkommen, in folgenden stachelnden Worten:

„Manche uns nahe Gruppierungen zeichnen sogar **ein neues Bild unserer Gegend in Europa, gerade in unserer unmittelbaren Nachbarschaft.** Im Norden haben wir jetzt nicht drei kleine baltische Staaten, sondern **den Baltenpakt-Verband,** der sich auf das **Zusammenwirken mit Frankreich und Rußland** stützt. Im Süden grenzen wir durch Rumänien wiederum an das **Kollektivgebilde der Balkan-Entente,** das über Jugoslawien und Griechenland bis nach der Türkei reicht . . . Die Bildung der einen und der anderen Gruppierung, am Baltikum und am Schwarzen Meer, ohne Polens Beteiligung, war von der polnischen Politik sicherlich niemals als richtige Lösung vorausgesehen worden." Und bei all diesen, durch den Weggang des Dritten Reichs von Genf hervorgerufenen Gestaltungen — **„bilde der Mangel einer gehörigen Verbindung Polens mit der europäischen Politik beinahe nach allen Seiten hin** — ach! — eine auffallende Erscheinung . . ."

Der Trick ist in der dialektischen Praxis wohl bekannt und führt manchmal zum Ziele, wenn man einen Partner, auf dessen Eitelkeit man spekuliert, zum Reden bringen möchte. Minister Beck wird also aufgefordert vor dem Publikum zu beweisen, daß er ein gescheiter Junge sei und sich von seinen Gegenspielern nicht ins Garn habe locken lassen. Sie wollen schweigen? Um so besser, dann bestätigen Sie meine Behauptung, daß . . .

In Wirklichkeit gibt es da nichts zu schlaumeiern. Wenn Minister Beck keinen Wert darauf legt mit den drei (oder vier) Herren Dogmatikern eines erstarrten, leblosen, außenpolitischen Glaubens einen Disput in der Sejmkommission abzuhalten, so nimmt dies die größere Allgemeinheit durch-

aus nicht wunder. Es bleibt doch den Herren nicht benommen, in ihrer Parteipresse Hymnen zum Lobe des tschechischen Außenministers anzustimmen, trotzdem es kein Geheimnis für die Welt sein kann, daß Benesch in Paris nicht ohne Erfolg gegen Polen arbeitet.

Auf der anderen Seite ist es nicht minder klar, daß die Polnische Regierung die erforderlichen Gegenzüge zu machen genötigt ist. Daß sie auch gemacht werden, wird heute in einem die Polen schädigende Benesch-Politik analysierenden Artikel des **„Kurjer Poranny"** ohne weiteres zugegeben. Nur muß es nicht sein, daß der Außenminister einer auf das parlamentarische Feilschen mit oppositionellen Parteien nicht angewiesenen Regierung vor einem Kreise von Herren, die keine Verantwortung tragen, über das „Wie" und „Was" einer im Gange befindlichen diplomatischen Arbeit beichtet. Sejmwände haben Ohren . . . und der Vorsichtige rechnet immer mit der möglichen Unvorsichtigkeit der anderen. Und zuletzt sei es — zur Beseitigung von Zweideutigkeiten — gesagt, daß der polnische Außenminister es sich vor allem aus dem Grunde leisten kann, mit Erklärungen vor polnischen Oppositionspolitikern zu kargen, weil er ihnen über seine außenpolitischen Ziele eigentlich nichts zu offenbaren hat. Hinsichtlich der Ziele besteht zwischen der Staatsleitung und der kritisierenden Opposition nicht die mindeste Meinungsverschiedenheit; die Geschichte Polens seit 1918 hat dies immer erwiesen. Der Streit geht ausschließlich um die Methoden. So z. B. in der Frage des Bündnisses mit Frankreich, welche den Hausdiplomaten von der Opposition so arge Sorgen bereitet. Nicht das Bündnis mit Frankreich ist — durch den sogenannten Beck-Kurs in der Außenpolitik — in Frage gestellt, sondern etwas anderes. Um dies andere anzudeuten, genügt es, den Maiumsturz als Analogie heranzuziehen. Als im Jahre 1926 der erste mächtige Schlag gegen den Parlamentarismus in Polen geführt wurde, glaubten die Betroffenen schier den ganzen Staat zusammenstürzen zu sehen. Die Unheilspropheten warteten jahraus — jahrein auf das Unheil vergebens. Inzwischen hat sich die Volksgemeinschaft an das Geschehene gewöhnt, und zwar bis tief in die Opposition hinein, die an alles eher, als an ein Zurück zum Gestrigen denkt. Ein ähnlicher Vorgang vollzieht sich hinsichtlich des Bündnisverhältnisses zu Frankreich. **Was sich vollzieht, ist nämlich ein Maiumsturz im polnisch-französischen Bündnisverhältnis, eine gründliche Systemänderung in der Zusammenarbeit Polens mit Frankreich.** Bei diesem an allerlei Explosionen und Zwischenfällen reichen Vorgange, kommt es der französischen Seite zu, über Zusammenbruchsgefahren zu zetern und Unheilsprophetie zu treiben, weil Polen mit der „Vorzimmerpolitik" endgültig Schluß macht. Es wird nicht lange dauern, und Frankreich wird sich dennoch mit der Tatsache, daß der Schüler mittlerweile Meister geworden ist, abfinden. Aber wie man das macht, nämlich: wie man Maiumstürze bewerkstelligt, darüber gibt man keine Auskünfte . . . wenigstens nicht in Parlamentskommissionen.

Die Pässe werden nicht billiger.

Kategorische Ablehnung des Finanzministers.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der Finanzminister aus budgetären Rücksichten, d. h. weil er die Eingänge aus den Paßgebüren in seinem Budget nicht missen will, den vom Innenminister ausgearbeiteten, von uns s. Z. inhaltlich mitgeteilten Gesetzentwurf, der eine erhebliche Herabsetzung der Paßgebühren vorsah, kategorisch abgelehnt. Der Entwurf wird nun nicht, wie in Aussicht genommen war, dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt werden, es bleibt vielmehr alles beim alten.

Wir bedauern diese Entscheidung der Frage auf das lebhafteste, weil wir sie für das wirtschaftliche und kulturelle Gedeihen des Staates für schädlich halten. Kein Volk kann sich ohne Nachteil für sich selbst auf die Dauer einkapseln, d. h. sich von seiner Umgebung abschließen, sich auf sine eigene Gedankenwelt beschränken und die der Außenwelt ignorieren.

Die riesigen Fortschritte, die die Welt in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, sind darauf zurückzuführen, daß die Nationen ihre Ideen und ihr gesamtes geistiges Gut miteinander austauschten. Dieser internationale ideelle Austausch ist das wichtigste Agens in der Entwicklung der Völker, ist die Quelle allen Fortschritts. Wie zwei kluge Menschen durch Austausch ihrer Gedanken sich zum Vorteil beider ergänzen, so befruchten sich auch die Völker geistig untereinander, indem sie ihre Gedankenwelt mit einander austauschen. Dazu reichen aber die Schätze der Literatur der Völker nicht aus, weil diese Arbeit zu langsam vor sich geht. In der heutigen Zeit der Schnelligkeitsrekorde ist die rasche persönliche Fühlungnahme zwischen den einzelnen Menschen, die sich gegenseitig auf irgend einem wichtigen Lebensgebiet etwas zu sagen haben, durchaus vonnöten. Wer in der Ära des Flugzeugs die olle ehrliche Postkutsche für seine Fahrten benutzt, der gerät natürlich arg ins Hintertreffen. Auf das praktische Leben übertragen, heißt das, daß ein Kaufmann oder Industrieller, der mit der Zeit nicht mitgeht, mit Leuten, die sich in raschestem Tempo alle Fortschritte der Technik angeeignet haben, nicht konkurrieren kann.

Die Schulung jedes Berufs durch die Erfahrungen anderer trägt rasch auch für das Staatsbudget ihre Früchte, denn es fördert die Schaffenskraft, erhöht die Einnahmen und damit auch die Steuereingänge. Und was vom einzelnen gilt, gilt millionenfältig für ein Volk. Das sind Binsenwahrheiten, aber es ist nützlich, sie sich ins Gedächtnis zu rufen.

Wie uns berichtet wird, hätte der Innenminister seinen Reformplan den wirtschaftlichen Organisationen mitgeteilt und dort volle Anerkennung gefunden. Wir vermuten sogar, daß der Minister, bevor er sich an seine Arbeit herangemacht hat, die Meinung der führenden Männer in der Wirtschaft eingeholt hat, und daß ihn die Meinung dieser Kreise in seiner Absicht bestärkt hat. Um so befremdlicher ist es, daß dieser Umstand auf die Stellungnahme des Finanzministers ohne Einfluß geblieben ist.

Im Artikel 2 der polnischen Verfassung findet sich der lapidare Satz, daß die höchste Gewalt der Polnischen Republik dem Volke gehört, und daß die Organe des Volkes auf dem Gebiete der Gesetzgebung Sejm und Senat sind. Wäre es nicht angezeigt gewesen, in dieser — wir sagen bewußt: lebenswichtigen Frage die Meinung dieser Organe des Volkes einzuholen?

Verabschiedung der Verfassung am 26. Januar.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 11. November. Wie in den unterrichteten Kreisen verlautet, hat der Referent des Verfassungsentwurf, der jetzt dem Senat zur weiteren Erledigung vorliegt, Senator Rostworowski, bereits eingehende Weisungen bezüglich der Änderungen erhalten, die an den vom Sejm beschlossenen neuen Verfassungsbestimmungen vorzunehmen sind. Die Weisungen betreffen sowohl die formale als auch die meritorische Seite des Gesetzentwurfs. Wie die neuesten Mitteilungen lauten, soll der Entwurf seines Thesencharakters entkleidet werden. Die wichtigste meritorische Änderung betrifft die viel erörterte Elite-Idee, die bei der Konstruktion des Senats in Anwendung gebracht werden sollte. Nunmehr soll diese Idee in ihrer ursprünglichen Fassung fallen gelassen worden sein.

Man gedenke die drohenden Klippen dadurch zu umsegeln, daß die Frage der Wahlen in den Senat in einem besonderen Gesetz ihre Lösung finden wird. In diesem Gesetz wird der Grundsatz festgelegt sein, daß **der Senat zu zwei Dritteilen aus gewählten und in einem Drittel aus durch den Präsidenten der Republik ernannten Mitgliedern zu bestehen hat.**

Man setzt voraus, daß die Verfassungskommission des Senats in der ersten Hälfte des Monats Dezember an die Arbeit an der neuen Verfassung herantreten werde. Nach dem 20. Januar 1935 muß der Verfassungsentwurf an den Sejm zurückgehen. Ansichten, die man in Sanierungskreisen äußern hört, besagen, daß die Verfassungsänderung noch vor dem 26. Januar 1935, dem Jahrestage der durch ihre näheren Umstände denkwürdigen Beschließung der neuen Verfassungsthesen durch den Sejm endgültig vom Parlament verabschiedet werden soll.

Ausweisung der Emigranten an der Saar

wurde von Gauleiler Bürckel gefordert.

Aus Berlin berichtet DNB halbamtlich:

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, hat seinen Aufenthalt in Rom dazu benutzt, um das Seine zu einer klaren Achtung der gegenwärtigen Saarverhältnisse in Kreisen des Völkerbundrats beizutragen. Er hat mit Nachdruck dargelegt, daß von deutscher Seite niemals eine Putschabsicht gegenüber dem Saargebiet bestanden habe, und daß eine solche auch gar nicht bestehen könne, da bei dem rein deutschen Charakter der Saarbevölkerung über den Ausgang der Volksabstimmung auf deutscher Seite kein Zweifel bestehe. Ein Putsch deutscherseits wäre eine unbegreifliche Dummheit. Wenn der Saarbevollmächtigte das bekannte Verbot von SA und SS im Saargebiet erlassen hat, dann brachte er, wie er das in seinem Aufruf ausdrücklich dargelegt hat, damit nur ein Opfer, um der Welt unwiderlegbar vor Augen zu führen, wie Deutschland im Saargebiet für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens kämpfe.

Der französische Aufmarsch an der Saar-Gebietsgrenze war allein durch den Terror der Emigranten bedingt, die — wie einwandfrei bewiesen ist — zum Bandenkrieg unter den Augen der Regierungskommission und mit Unterstützung durch die französische Bergwerksdirektion ausgebildet wird. Wenn der Saarbevollmächtigte nun in Rom entschieden die Ausweisung der Emigranten aus dem Saargebiet gefordert hat, dann hat er auch dieses Verlangen nur im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens gestellt. Wie richtig die Einstellung des Saarbevollmächtigten zu dieser Frage ist, beweist der groß angelegte Überfall der Emigranten und Saparatisten auf saarländische Polizeiorgane am letzten Sonnabend in Landsweiler. Dieser Vorgang beweist klar, wie die Bereitstellung der französischen Truppen nicht etwa beruhigend wirkt, sondern die Terroristen erst recht zur Gewalt aufgereizt hat.

Die deutsche Forderung bleibt also eindeutig klar: Hinaus mit den Emigranten aus dem Saargebiet und Zurücknahme der Einmarschbereitschaft der französischen Truppen. Man wende nicht ein, man dürfe aus allgemein humanitären Gründen den Emigranten im Saargebiet ihre Lebensgrundlage nicht nehmen. Man muß doch zugeben, daß außer der Regierungskommission, der französischen Bergwerksdirektion und den Redaktionsstuben der Emigrantenpresse niemand im Saargebiet den Emigranten eine Verdienstmöglichkeit gibt. Man muß doch zugeben, daß die Emigranten das Saargebiet im übrigen zu einer höchst gefährlichen kommunistischen Aktionszentrale machen. Die Emigranten rühmen sich selbst in Rundschreiben, Reden und Presse ihrer kulturfeindlichen Zersetzungsarbeit, die sie nicht nur nach Deutschland, sondern auch nach den übrigen europäischen Kulturländern ausüben. Wenn also der Saarbevollmächtigte in Rom so energisch die Forderung nach Ausweisung der Emigranten und Aufhebung der Einsatzbereitschaft der französischen Truppen gefordert hat, so hat er damit in konsequenter Verfolgung seiner in der Rundfunkrede eindeutig klargelegten Politik seinen Kampf fortgeführt, den Deutschland berufen ist, an der Saar und für den europäischen Frieden und für die abendländische Kultur zu führen.

Zu den Falschmeldungen in gewissen gegnerischen Zeitungen wird weiter festgestellt, daß der Saarbevollmächtigte alle die ihm bei den Besprechungen gestellten Fragen beantwortet hat. Zu einer Frage hat er allerdings keine Ausführungen zu machen gehabt, nämlich zur Frage einer zweiten Abstimmung an der Saar. Hier gibt es aus der klaren Rechtslage heraus nur ein eindeutiges Nein!

Gefahr in Deutsch-Südwest.

In Berliner politischen Kreisen wird mit gewisser Besorgnis die Lage erörtert, die für das Deutschtum in Deutsch-Südwestafrika durch den unglücklichen Verlauf der Wahlen zum Landesrat entstanden ist. Die Wahlen haben eine Zweidrittelmehrheit zugunsten der südafrikanischen Imperialisten gebracht. Die in der sogenannten vereinigten Partei zusammengeschlossenen englisch-burischen Kreise bezwecken die Einverleibung des früheren Deutsch-Südwestafrikas, das gegenwärtig dem Völkerbund anvertrautes Mandatsgebiet ist, in die Südafrikanische Union als fünfte Provinz. Die jetzt erzielte Zweidrittelmehrheit gibt dem Landesrat die Möglichkeit, Verfassungsänderungen durchzuführen, die die Verwirklichung dieses Planes gestatten, wenn nicht der Völkerbund in Beachtung des Mandatsstatuts rechtzeitig Einhalt gebietet.

Daß es zu diesern Entwicklung kommen konnte, ist nicht zufällig. Die an sich dem Völkerbund verantwortliche und auf das Mandatsstatut verpflichtete Verwaltung des früheren Deutsch-Südwestafrikas hat von Anbeginn an ihre Politik nach den Wünschen der Engländer und Buren gerichtet. Um des politischen Zieles der Vereinigung der ehemaligen deutschen Kolonie mit der südafrikanischen Union hat die Mandatsverwaltung planmäßig, die allgemeine Wirtschaftskrise ausnutzend, durch eine großzügige Vermittlung von Anleihen das südafrikanische Gebiet in die Abhängigkeit der Union gebracht. Gleichzeitig ist eine Einflußsteigerung burischer Elemente aus der portugiesischen Nachbarkolonie Angola gefördert worden. Diese wirtschaftliche Vorbereitung des Wahlkampfes wurde ergänzt durch eine politische Gesetzgebung, die im Jahre 1933 besonders einschneidende Formen annahm und durch den Erlaß besonders scharfer Bestimmungen die politische Betätigung des Deutschtums nahezu unmöglich machte. Unmittelbar vor den Wahlen wurden auf Grund dieser Gesetze **der Führer der Deutschen Nationalsozialistischen Bewegung von Südwestafrika des Landes verwiesen, die Partei verboten und jegliche Betätigung unter Strafe gestellt. Nur unter dem Druck dieser Machenschaften ist das Zweidrittelmehrheits-Wahlergebnis möglich gewesen.** Der Stimmung der Bevölkerung an sich entspricht das Ergebnis in keiner Weise.

Weil er in Gdingen zurückblieb.

Sowjetmatrose zum Tode verurteilt.

Das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion verurteilte den Marinesoldaten Woronkow zum Tode durch Erschießen und erklärte ihn als außerhalb des Gesetzes stehend, da das Urteil in Abwesenheit des Angeklagten erfolgte. Der Matrose Woronkow hatte sich am 7. September d. J. in Gdingen, als das Linienschiff „Marat" dort den vorangegangenen Besuch polnischer Flotteneinheiten in Leningrad erwiderte, geweigert, auf sein Schiff zurückzukehren. Er verblieb auf polnischem Gebiet und wurde daher des Verrats am Vaterland für schuldig erkannt. Ferner wurde angekündigt, daß der Besitz des Verurteilten beschlagnahmt und alle seine näheren Verwandten verhaftet werden.

Mit diesem Spruch ist zum erstenmal die strenge Juli-Verordnung gegen Verräter und Deserteure zur Anwendung gekommen. Der Matrose Woronkow würde, wenn er Sowjetrußland wieder beträte, sofort erschossen werden.

Um eine Fahnenflucht auszuschließen, enthält die Juli-Verordnung eine Bestimmung, nach der die Familie eines Deserteurs für dessen Verfehlung bestraft wird. Sie sieht vor, daß, wenn der Angeklagte entkommt, allen den Personen, die mit ihm gelebt haben oder von ihm unterstützt wurden, die bürgerlichen Rechte entzogen werden. Außerdem werden die Angehörigen auf fünf Jahre nach Sibirien verbannt.

*

Ein gelegentlicher Mitarbeiter der Lodzer „Freien Presse" hatte Gelegenheit, mit Woronkow, der jetzt in einem Zirkus bedienstet ist, zu sprechen. Woronkow erklärte ihm, daß er jahrelang auf die Gelegenheit gewartet habe, ins Ausland zu entkommen. Zu diesem Zweck trat er in die Kriegsmarine ein. Bei der ersten Auslandsreise seines Schiffes — eben nach Polen — machte er sich aus dem Staube. Er hat keinerlei Angehörige in Rußland zurückgelassen — sie sind längst verhungert. Als Woronkow in Gdingen zurückgeblieben war, half ihm zunächst ein Landsmann, dann nahm sich seiner ein gerade dort weilender Zirkus an.

Zur kirchlichen Lage im Reich.

Präses Breit

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Bekenntniskirche die Absicht, eine Notkirchenregierung mit dem Sitz in Berlin zu bilden. Sie soll ihr Amt ein Jahr lang ausüben. In der Zwischenzeit soll der verfassungsmäßige Neubau in der Kirche durchgeführt werden. An der Spitze der neuen Kirchenregierung steht Oberkirchenrat Breit aus München, ein Mitarbeiter des Landesbischofs Meiser. Breit soll den Titel eines Präses der Deutschen Evangelischen Kirche erhalten. Die Leitung der altpreußischen Union übernimmt Präses Koch, während das dritte Mitglied der Kirchenregierung der früher in Altona tätige, von der Reichskirchenregierung abgesetzte Pfarrer Asmussen ist.

Republik Polen.

Ukrainisch in den griechisch-orthodoxen Kirchen.

OE **Warschau,** 11. November. Das Konsistorium der griechisch-orthodoxen Kirche in Krzemenez hat an alle Diözesen in Polnisch-Wolhynien ein Rundschreiben gerichtet, in welchem die ukrainische Sprache als die Amtssprache der Kirche erklärt wird. Wenn bisher immer noch die russische Sprache gebraucht wurde, so liege zur Aufrechterhaltung dieser Tradition durchaus kein Grund vor, da die griechisch-orthodoxe Bevölkerung der Wojewodschaft aus Ukrainern besteht. Nach den polnischen Gesetzen ist der Gebrauch der Muttersprache der Bevölkerung in den Angelegenheiten der Kirche zulässig.

Fremde Kriegsschiffe in polnischen Gewässern.

O. E. **Warschau,** 11. November.

Die Verordnung des Kriegsministers über den Aufenthalt fremder Kriegsschiffe in den Gewässern, in denen der polnische Staat das Hoheitsrecht ausübt, ist in Kraft getreten. Die Durchfahrt durch diese Gewässer unterliegt keinen Beschränkungen, nur dürfen U-Boote sie nicht unter Wasser passieren. Der Aufenthalt fremder Kriegsschiffe in polnischen Gewässern ist nur mit Genehmigung des Kriegsministers gestattet. Die fremden Kriegsschiffe unterliegen während ihres Aufenthalts den gleichen gesetzlichen Bestimmungen wie die polnischen Kriegsschiffe.

Wasserstand der Weichsel vom 12. November 1934.

Krakau — 2,64 (— 2,56), Zawichost + 1,48 (+ 1,50), Warschau + 1,49 (+ 1,51), Plock + 1,02 (+ 1,10), Thorn + 1,17 (+ 1,28), Fordon + 1,25 (+ 1,30), Culm + 1,08 (+ 1,09), Graudenz + 1,29 (+ 1,21), Kurzebrak + 1,48 (+ 1,29), Piekel + 0,78 (+ 0,48), Dirschau + 0,78 (+ 0,40), Einlage + 2,56 (+ 2,32), Schiewenhorst + 2,70 (+ 2,58). **(In Klammern die Meldung des Vortages.)**

Stell dich in Reih und Glied . . .

Stell dich in Reih und Glied, das Ganze zu verstärken,
Mag auch, wer's Ganze sieht, dich nicht darin bemerken.
Sei nur ein Blatt im Kranz, ein Ring im Ringeltanze,
Fühl dich im Ganzen ganz, und ewig wie das Ganze!

Friedrich Rückert.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 12. November.

Vereinzelte Regenfälle.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet vorwiegend trübes Wetter mit einzelnen Regenfällen bei wenig veränderten Temperaturen an.

Schafft Arbeitsstellen.

Die Arbeit der Nothilfe kann nur lindernd sein. Sie kann nur helfen und die allergrößte Not beseitigen. Es fehlen ihr die Mittel, um sämtliches Elend, das Jahr für Jahr anwächst, zu beseitigen. Noch scheinen wir hier in Polen nicht über den Berg gekommen zu sein. Der Höhepunkt der Krise liegt offensichtlich immer noch vor uns. Und diese Tatsache mahnt, alle Kräfte anzuspannen, um das Grundübel bei der Wurzel zu fassen.

Das Grundübel ist die Arbeitslosigkeit. Hier muß der Hebel angesetzt werden, und jeder Arbeitgeber muß in diesen Zeiten der Not die moralische Verpflichtung brennend in seinem Herzen fühlen, daß er mitarbeiten muß an der Linderung des Elends. Das kann auf mannigfaltige Art geschehen, am besten durch Schaffung von Arbeitsstellen. Es geht nicht an, aus kleinlichen Erwägungen heraus Einschränkungen der Betriebe vorzunehmen. Gewiß, die Betriebe müssen gewinnbringend sein — aber oft haben sich die Betriebseinschränkungen als völlig falsch erwiesen. Die Überlastung der wenigen Angestellten konnte das Unternehmen nicht fördern. Die vernachlässigten Erledigungen der Eingänge infolge eines kleinen Personalstandes brachte Nackenschläge geschäftlicher Natur. Der einstmals gute Name der Firma litt unter diesen angeblichen Sparmaßnahmen und die ehemals gerühmte prompte Erledigung von Aufträgen gehörte der Vergangenheit an. Das Nachlassen von Bestellungen war die Folge, weitere Betriebseinschränkungen stellten sich ein. Man hatte der Krise den kleinen Finger gereicht, und sie nahm nicht nur die Hand, sondern zerrte den ganzen Betrieb in den Abgrund.

Soll das so weitergehen? Unsere Betriebe müssen auf der Höhe gehalten werden. Und jeder einsichtige Betriebsleiter wird deshalb gegen eine weitere Überlastung seiner Angestellten und für die Schaffung neuer Arbeitsstellen eintreten können. Das ist nicht nur in den kaufmännischen Betrieben so. Das Gleiche gilt auch für die Großbetriebe der Landwirtschaft, das Gleiche gilt für die Haushaltungen. Die Hausfrauen haben ihren Männern und ihren Kindern zu gehören, sie haben für ihre Familie zu sorgen. Und wenn es auch schwer fällt: nehmt eine Volksgenossin in euer Haus, schafft auch hier neue Arbeitsstellen!

Nur wenn wir auch von dieser Seite und nicht nur durch Spendung kleiner Gaben das große Problem der Deutschen Nothilfe anpacken, wird das Werk gelingen. Denn es ist ein göttliches Gesetz, das verlangt, daß jeder Arbeit habe und niemand hungere. NHK.

§ **Deutsches Privatgymnasium.** Am Montag, dem 5. November, besichtigte der Herr Kurator des Posener Schulbezirks Dr. Pollak, die Anstalt und wohnte dem Unterricht in fünf Klassen bei. — Vom 8. bis 10. November nahm Herr Visitator Kozanecki eine Inspizierung der Schule vor.

§ **Helfende Hände.** Bei der Arbeit für die Deutsche Nothilfe erlebt man immer wieder Beispiele rührender Hilfsbereitschaft. Sie sind mehr als eine augenblickliche Unterstützung, sie sind Beweise für die guten Elemente, aus denen sich unser Volkstum zusammensetzt. Und daher ist das große Werk der Deutschen Nothilfe nicht nur eine Wohlfahrtsaktion, sondern auch ein seelisch-geistiger Prüfstein für uns alle. In der Kleiderwoche hatte eine deutsche Volksgenossin ihre Bestände geprüft und die Sachen ausgesucht. Die Sachen lagen bereit zum Abholen. In den Abendstunden haben sich nun die Hausgehilfinnen unaufgefordert und ohne Anweisung herangemacht, um die Kleider zu flicken und auszubessern. Abend für Abend opferten die Mädchen ihre freie Zeit und ihre freien Stunden, um den Armen die Kleidungsstücke auszubeern. — die Armen helfen den Armen. Immer wieder hört man diese Feststellung. Aber in Zukunft soll es heißen: Alle helfen den Armen, Volksgenossen helfen einander. NHK.

§ **Ein Fahrrad** wurde dem in Cielle, Kreis Bromberg, wohnhaften Anton Bociński gestohlen, der das Rad im Flur des Hauses Wilhelmstraße (Marsz. Focha) 3 stehen gelassen hatte.

§ **Von einem Militärauto angefahren** wurde der 36jährige Arbeiter Jan Jakuszkowiak. Als J. an einer Ecke die Danzigerstraße überqueren wollte, wurde er von einem Militärauto angefahren, kam dabei zu Fall und zog sich einen Schlüsselbeinbruch zu. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhause geschafft.

§ **Ein dreister Diebstahl** wurde auf dem Kornmarkt (Zbożowy Rynek) vor dem Bacongeschäft verübt. Dort fuhr Alexander Kwasek mit einem Lastauto vor, um Fleischwaren in das Geschäft zu bringen. Als er nach einigen Augenblicken wieder auf die Straße trat, mußte er zu seinem Schrecken die Wahrnehmung machen, daß in der Zwischenzeit Diebe das Auto gestohlen hatten. Der Bestohlene machte der Polizei sofort Anzeige. — Kurze Zeit danach stahlen unbekannte Diebe dem hier Königstraße (Kosciuszko) 41 wohnhaften Jan Masiak, der gleichfalls mit einem Lastauto vor das oben genannte Geschäft vorfuhr, von dem Lederjoppe, einen Kondensator, einen Schlüssel und eine Luftpumpe. In beiden Fällen konnten die Diebe bis jetzt nicht ermittelt werden.

Neue Sensation:

Allgemeiner Freispruch im Stadthagen-Prozeß.

Bromberg, 12. November.

Der Bank-Stadthagen-Prozeß, der von der gesamten Bevölkerung Brombergs und darüber hinaus mit größter Spannung erwartet wurde, ist nicht ohne Sensation verlaufen. Die vielen kleinen Sparer, die von dem Verfahren eine Aufklärung darüber erhofften, wie es zu dem Konkurs kommen konnte, der sie um ihre Spargelder brachte, sind enttäuscht worden. Manches Interessante, besonders im Zusammenhang mit dem Konkurs der Firma Löhnert wurde aufgeklärt. Sensationell wirkte es, als gegen Direktor Klatt, der früher bei der Firma Löhnert tätig war, das Verfahren niedergeschlagen wurde und er als Zeuge seine Aussagen in der eigenartigen Angelegenheit der Prolongationswechsel der Zuckerfabrik Nakel machen konnte. Bekanntlich hatte man diese Wechsel in Umlauf gesetzt, obgleich die Zuckerfabrik Nakel die Wechsel dem Aufsichtsrat zu treuen Händen übergeben hatte. Eine weitere Sensation war es, als am Sonntag, dem 28. Oktober das Urteil verkündet werden sollte und das Gericht plötzlich bekannt gab, es habe beschlossen, die Beweisaufnahme zu erneuern und noch einmal einige Zeugen und den Büchersachverständigen am 10. November d. J. zu vernehmen. Und am 10. November erfolgte dann um 6 Uhr abends als weitere Sensation dieses Prozesses, der allgemeine Freispruch der Angeklagten! Wird es die letzte Sensation sein?

Die Verhandlung am Sonnabend begann mit den Aussagen von Notar Meißner, der eine Zeitlang Konkursverwalter der Firma Löhnert war; der Zeuge konnte aber nichts besonders aussagen. Sodann wurde Rechtsanwalt Cisewski vernommen. Dieser Zeuge sollte insbesondere darüber aussagen, ob die durch den Angeklagten Rolbieski der Firma Löhnert erteilten Kredite durch Aufträge der letzteren für das Karbidwerk realisiert worden waren. Ferner ob Bauer, Rolbieski und Pampuch im Jahre 1930, in Verbindung mit dem entstandenen Manko infolge Verbrauchs der Nakeler Prolongationswechsel für Zucker der Firma Löhnert den Finanzzustand der letzteren geprüft hatten. Diese Fragen des Gerichts beantwortete der Zeuge bejahend. Des weiteren gab er an, daß die Bank Stadthagen 60 Prozent Aktienteile der Firma Löhnert besaß. Engagiert war die Bank bei Löhnert mit etwa 2 Millionen Złoty, die sich aus eben diesem Aktienanteil und anderen, der Firma Löhnert gewährten Krediten zusammensetzte. Demgemäß mußte ein Konkurs der Firma Löhnert auch den Konkurs der Bank Stadthagen nach sich ziehen. Das Karbidwerk selbst sei infolge seiner gesunden und stabilen Finanzlage weder von dem einen noch von dem anderen Konkurs in Mitleidenschaft gezogen. Es hätte höchstens seinen Aktienanteil bei der Bank verloren, ohne jedoch dadurch in seiner Finanzlage erschüttert zu werden. Die der Firma Löhnert vom Karbidwerk gewährten Kredite beliefen sich auf etwa 360 000 Złoty, die aber nach Ansicht des Zeugen durch ausgeführte Aufträge der Firma Löhnert gedeckt sind.

Die weiteren Zeugen Vizedirektor Walter von der Pensionsversicherungsanstalt in Warschau und Direktor Romanowski von der Landes-Wirtschaftsbank sagen aus, daß Direktor Bauer sich bei beiden Institutionen um Gewährung von Krediten für die Firma Löhnert bemüht habe. Diese Bemühungen sind jedoch erfolglos verlaufen.

Nach der Zeugenvernehmung ergänzt der Büchersachverständige Prof. Marciniak sein Gutachten dahin, daß die Aufdeckung der Nakeler Prolongationswechsel nicht den Konkurs der Firma Löhnert nach sich gezogen hatte.

Der Staatsanwalt, der nach Schluß der Beweisaufnahme das Wort erhält, fordert in seinem Plädoyer nochmals strengste Bestrafung der Angeklagten Rolbieski und Bauer, sowie die Anwendung der Amnestie für Pampuch. Es folgten sodann der Reihe nach die Reden der Verteidiger, die auf Freispruch für ihre Mandanten plädieren.

Urteilsverkündigung

hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden. Der Vorsitzende verlas das Urteil, das für alle drei Angeklagten, wie oben bereits angegeben, auf Freispruch lautete.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß der erste Punkt der Anklageschrift betr. der 300 Aktien, die Rolbieski Löhnert zur Verfügung gestellt hatte, vom Staatsanwalt nicht mehr aufrecht erhalten worden sei. Was dagegen die Wechselangelegenheit betreffe, so habe die Verhandlung nicht ergeben, daß die Angeklagten mit Vorbedacht die Zuckerfabrik hätten schädigen wollen, da sie ja stets bemüht waren, Kredite aufzutreiben, um das durch die Verwendung der Prolongationswechsel, für Zwecke des Firma Löhnert, entstandene Manko zu decken. Es sei zwar unzulässig gewesen, daß die Angeklagten als das erste Manko aufgedeckt wurde, Klatt verboten hatten, die Zuckerfabrik davon in Kenntnis zu setzen, doch wollten sie die Angelegenheit nicht an die große Glocke bringen, in der Hoffnung, durch Auftreibung von Krediten das Manko auszugleichen. Eine böse Absicht habe deshalb bei den Angeklagten nicht bestanden. Sie hätten sich daher nicht strafbar gemacht. Der Freispruch der Angeklagten schließe jedoch die zivilrechtliche Verfolgung derselben durch die Zuckerfabrik Nakel nicht aus.

§ **Wegen Inumlaufsetzen eines falschen 10-Złotystückes** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 32jährige Stanisław Kotyński aus Labischin zu verantworten. Am 25. Juni d. J. hatte der Angeklagte in Labischin auf einem Vergnügen in der Gastwirtschaft Kowalski ein falsches Zehn-Złotystück in Zahlung gegeben. Das Falsifikat hatte er von einem Manne namens Apolojni Kasprzak erhalten und obwohl er wußte, daß das Geld falsch war, versuchte er es in Umlauf zu setzen. Das Gericht verurteilte den K. zu 6 Monaten Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub. ⇕

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Als ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges wird das Auftreten der bekannten Warschauer Künstler Frau Stanisława Korwin-Szymanowska (Gesang) und Henryk Sztompka (Klavier) bezeichnet, das am 14. 11. in der Aula des Coppernicus-Gymnasiums erfolgt. Eintrittskarten 0,50 bis 3,— Złoty. (7645

V **Argenau** (Gniewkowo), 10. November. Dem Landwirt Jakob Rutter in Szpital wurden von unbekannten Dieben 12 Hühner gestohlen. — Auf dem Gute Wojtostwo wurden von unbekannten Dieben mehrere Zentner Mohrrüben aus der Miete gestohlen. Nach den Tätern wird gefahndet.— Bei dem Landwirt Meyer in Murzynko drangen unbekannte Diebe ein und entwendeten Wäsche und Kleidungsstücke.

□ **Crone** (Koronowo), 11. November. Gestern wurde das Dienstmädchen Regina Schukey aus Młynkowo, das sich auf einem Fahrrade befand, von dem Arbeiter Żakowski, der ebenfalls radelte, angefahren. Sie stürzte so unglücklich, daß sie einen Unterschenkelbruch erlitt.

Kürzlich entstand in den Morgenstunden in dem Einwohnerstall des Gutsbesitzers Rosawicki in Sonsk Feuer. Ein Kuh und zwei Schweine kamen in den Flammen um.

r **Filehne** (Wielen), 11. Oktober. Der letzte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war recht gut beschickt, besonders Kühe waren viel angeboten. Der Handel verlief jedoch schleppend. Für bessere Milchkühe wurden 180 bis über 200 Złoty gezahlt, während ältere Exemplare schon mit 80 bis 90 Złoty gehandelt wurden. Bei Pferden wurden meist nur Tauschgeschäfte abgeschlossen. Auf dem Schweinemarkt wurden Ferkel zu Spottpreisen angeboten, doch nur wenig gekauft; es wurden 2,50 bis 6,00 Złoty für das Paar gezahlt. Auf dem Krammarkt ging das Geschäft recht flott, zumal es noch immer Leute gibt, die bei den Händlern besser zu kaufen meinen als in den alteingeführten Geschäften am Ort, eine Ansicht, die keineswegs stimmt.

z **Inowrocław,** 11. November. Unbekannte Diebe entwendeten in der Nacht zum 8. d. M. vom Felde des Rittergutes Skalmierowice zum Schaden des Eigentümers Fritz Erxleben zwei zweischarige, grünlackierte Pflüge Marke „Fenski"-Graudenz Nr. 6 im Werte von 300 Złoty.

Auf der Linie Inowrocław—Chełmce konnten wiederum zwei notorische Kohlendiebe, die beiden Einwohner von Mątwy bei Inowrocław Franciszek Slodkowski und Josef Szczupak festgenommen und dem Kommissariat zugeführt werden.

ß **Posen,** 11. November. In der Nacht zum Freitag waren bei der Herrschaft Wierzonka bei Posen aus dem Fischkasten ein Zentner Karpfen und Schleie gestohlen worden. Kurz entschlossen fuhr der Schloßgärtner Wilhelm Karnbach am Morgen, nachdem er den Diebstahl festgestellt hatte, nach Posen, um auf dem Wochenmarkte des Sapiehaplatzes nach den gestohlenen Fischen Umschau zu halten. Er fand sie auch bei einer Fischhändlerin vor. Sie hatte die Fische zu dem überaus billigen Preise von 60 Złoty von den am Warschauer Tor Nr. 1 wohnhaften Anton Pusiak gekauft, darauf allerdings erst 4 Złoty angezahlt. Der Dieb wurde in Haft genommen.

Der Höchstpreis für ein Kilogramm Zucker in der Stadt Posen ist auf 1,25 Złoty festgesetzt worden.

Bei einem Übungsfluge in Lawica stürzte ein Militärflugzeug ab und wurde zertrümmert; Pilot und Beobachter blieben unverletzt.

Ein großer Dachstuhlbrand wütete im Hause Tiergartenstraße 3. Die Feuerwehr löschte nach einstündiger Tätigkeit das Feuer. Der Dachstuhl brannte vollständig aus. Der Schaden beziffert sich auf mehrere tausend Złoty.

s **Samotschin** (Szamocin), 11. November. Dem Viehhändler Adolf Hohmann aus Zachasberg wurde vor dem Domekschen Gasthaus sein Fahrrad gestohlen. — Dem Kirchendiener Kuß in Lindenwerder stahlen Diebe aus seiner Wohnung ein Bett.

Der Posten des Bürgermeisters für Samotschin ist ausgeschrieben worden.

Der letzte Vieh- und Pferdemarkt brachte keine Preisveränderungen. Der Auftrieb war ziemlich bedeutend.

Im benachbarten Zachasberg wurden dem Bahnbeamten Koscielny ein am Vortage geschlachtetes Schwein gestohlen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Vor der Aufklärung des Eisenbahn-Überfalls.

Die energische Untersuchung in Sachen des Banditenüberfalls auf den Personenzug Posen—Warschau, der, wie wir berichteten, sich in der vorigen Woche ereignet hatte, und bei dem es den Banditen gelungen war, über 37 000 Złoty aus dem Postwagen zu rauben, hat zu einem Ergebnis geführt. Es wurden einige der Teilnahme am Überfall dringend verdächtige Personen verhaftet. Die Sicherheitsbehörden haben zwei Eisenbahner, gegen die ein starker Verdacht besteht, den Banditen Beihilfe geleistet zu haben und zwei in den Verbrecherkreisen bekannte Individuen festgenommen.

Ismayer Europameister der Gewichtgeber.

In der Mittelgewichtsklasse konnte der Münchener Ismayer bei den Gewichtheber-Kämpfen, die in Genua stattfanden, einen klaren Sieg davontragen, indem er mit einem Gesamtgewicht von 695 Pfund die beiden Österreicher Heizmann mit 665 und Kipfinger mit 660 Pfund auf die Plätze verweisen konnte. Deutschlands zweiter Vertreter Gottschalk-Essen wurde mit 635 Fünfter.

Einen besonders harten Kampf gab es im Halbschwergewicht. Der Vertreter Deutsch-Augsburg mußte sich mit zehn Pfund weniger vor dem Österreicher Hala beugen, der es auf 740 Pfund brachte. Auch hier belegte der zweite Österreicher Zamann mit 685 Pfund den dritten Platz vor Leopold-Erfurt mit 660 Pfund.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Anna Wunsch
August Wicknig
Verlobte 7599

Rozgarty, November 1934. Czarnebłoto.

Ihre Vermählung
zeigen an: 7558

Julius Kegel
und Frau Erika
geb. Gurski

Danzig, im November 1934.

Handelskurse

(in poln. und deutscher Sprache)
Unterricht in Buchführ., Stenographie, Maschinenschreiben. Privat- u. Einzelunterricht. Eintritt täglich!

G. Borreau,
Bücherrevisor,
Bydgoszcz. 7469
Marszałka Focha 10, W. 8

Empf. guten **Mittagstisch**
Gefl. Anfragen unter H. 3630 a. d. G. d. Ztg.

Polnischer Sprachunterricht

für Anfänger u. Fortgeschritt., auch Einzelunterricht. Anmeld. erb. ul. 20 stycznia 20 r. 2, Zimmer 12. 7108

SPORT Verein KLUB
ABZEICHEN-FABRIK
P. KINDER
Bydgoszcz
Dworcowa 43
Tel. 13-62

Wieder zu haben in allen Buchhandlungen:

Polesische Reise.
Preis: zł 1.–

Białowież - letzter Urwald in Europa.
Preis: zł 1.—

Durch Podolien ins Huzulenland.
Preis: zł 1.50

Die drei ersten Hefte der Schriftenreihe Ostpolen, herausgegeben von Marian Hepke.

Interessant, lehrreich und doch unterhaltsam und billig. 7621

Trommelhäckselmaschinen

„VISTULA“

für Kraftbetrieb, feststehend und fahrbar, mit und ohne Gebläse, fabrizieren als langjährige Spezialität in verschiedenen Größen und solider Ausführung

A. P. Muscate, Sp. z o. p.,
Maschinenfabrik
Tczew. 7454

Durch Fachleute erprobt
Mittel gegen Benagen der Schonungen durch's Wild
empfiehlt
Chemiczna Fabryka „Hermes“ St. Filipowski 7386
Poznań, ul. Starołęcka 40. Tel. 3550.

Zeitgemäße Werbedrucke

preiswert und schnell liefert

Großdruckerei
A. DITTMANN T. Z O. P.
BYDGOSZCZ
MARSZ. FOCHA 6 – TELEFON 61

Frühbeetfenster verglaste u. unverglaste
Gewächshäuser, sowie **Gartenglas**
Glaserkitt u. Glaserdiamanten liefert
A. Heyer, Grudziądz, Chełmińska 38. Telefon 486.
Frühbeetfensterfabrik. Preislisten gratis.

Poln. Unterricht 7128
leichte Methode, w. erteilt Sienkiewicza 6, m. 3.

Polnisch Französisch
erteilt billig 3265
Chwytowo 11, Wg. 12.

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ulica Cieszkowskiego 4
7249 Telefon **1304.**

M. Podhorecki
vereidigter Landmesser aus Posen, jetzt 3584
Bydgoszcz, Kołłątaja 2 m. 2 Telefon 1666.

Pelze

solide und zu angemess. Preisen fertigt an
Fr. Podemski,
Matejki Nr. 7. 3669

Wo?
wohnt der billigste Uhrmacher 7307
und Goldarbeiter.
Pomorska 35,
Erich Luckszat.
Radio-Anlagen billigst

Damenkleider,
tadellos, fertigt an 3634
Michejeff, Pomorska 54/4.

Klavier zu mieten gesucht.
Angeb. m. Preis unt. **B. 3654** a. d. G. d. Z.

Oberschles. Kohle
Briketts
Koks
Kloben (trocken)
liefert zu billigsten Tagespreisen
Baumaterialien
und 7612
Kohlenhandlung
E. HAW
Tel. 793 **Tel. 793**
Toruńska 1,
Ecke Bernadyńska.

Wäsche und plätte 3552
auch außer dem Hause.
Gardinenspannerei,
Jana-Kazimierza, Kiosk

Prima Därme
empfiehlt 3683
Darmhandlung
Bydgoszcz,
Jagiellońska 23 (Laden).

Heirat

Deutsch. Selbstinserent 43 J., solide, strebsam, angenehmes Aeußere, Wohnung, Vermögen 15 000 zł, **sucht Frauchen** mit Vermögen. **Joch, Berlin,** Ackerstr. 2. 7635

Kavalier, katholisch, mit kleiner Ersparnis wünscht glückliche

Heirat

in kl. Landwirtschaft. Damen im Alter von 20—30 Jahren wollen Offerten mit Bild unt. **Nr. 7580 a. Emil Romey, Grudziądz,** Toruńska 16, einsenden.

Dr.-Ing.

Anfang 30-er, repräsentabel, sehr solider Veranlagung, evgl., poln. Staatsang., z. Zeit in Stellung, **sucht** da Mangel an Damenbekanntschaft, auf diesem Wege eine solide, junge

Ehepartnerin.

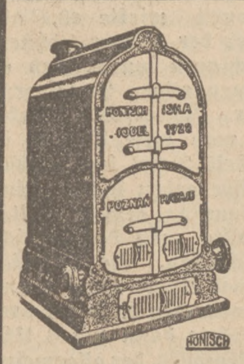
Verschwiegenh. ist selbstverständl. **Ehrensache.** Gefl. Zuschriften (auch Vermittlung) werden unter Nr. „1426“ an „Agencja Reklamy Pras.“ Dworcowa 54, erbeten.

Zur Herbstpflanzung

liefert aus sehr großen Beständen, in ganz erstklassiger Ware und **niedrigen Preisen** nach jeder Post- und Bahnstation sämtliche

Baumschulenartikel wie: **Obst- und Alleebäume Frucht-, Ziersträucher**
— Pfirsich, Aprikosen, Busch- und Stammrosen —
Koniferen, Heckenpflanzen, Stauden 2c. 638

Aug. Hoffmann, Gniezno — Telefon 212
Baumschulen und Rosen-Großkulturen
Sorten- und Preisverzeichnis in poln. u. deutsch auf Verlangen gratis.



Sie sparen

an Brennstoffkosten, durch Benützung des vielfach und langjährig bewährten

Höntsch - Universal - Gliederkessels

für jede Art Warmwasser- und Niederdruck-Dampfheizung. Kinderleichte Bedienung und Reinigung, bequeme Aufstellung, größte Haltbarkeit, viele Zeugnisse.

Höntsch i Ska S. z o. o.
Poznań-Rataje / Tel. 37-92
Vertreter: 7329
F. Lewandowski, Danzig-Langf., Emil-Berenz-Str. 16.

Kohlen - Koks
Briketts - Holz
liefert in jeder Menge 081
Andrzej Burzyński,
Bydgoszcz, Sienkiewicza 34, Telefon 206.

Kaufmann
evgl., dunkelbl., mittelgroß, 29 Jahre alt, in sicherer Stell., wünscht vermögende Dame
zwecks Heirat
kenn. z. lern. Auch Dame vom Lande mit körperl. Fehler angen. Ernstg. Offerten unter **T. 3659** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jüng. **Fräulein,** ev. von gutem Aeußern u. Charakter, aus anständiger Familie, mit etwas Vermögen, sehr geschäftstücht., **wünscht Heirat, evtl. Einheirat im Geschäft.** Gefl. Off. unter **G. 7603** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Landwirt u. Kaufmann mit Ersparniss. 40 J. a., deutsch-kath., gut. Char., schuldlos geschieden, wünscht sich zu **verheiraten.** Gefl. Off. unt. B. 3676 a. d. Gschst. d. Zt. erb.

Für meine **Schwägerin,** Landwirtstochter, 30 J., ev., blond, vollschlank, gut. Aussehen, wirtschaftlich u. kinderlieb, suche ich einen
Lebensgefährten
in gesicherter Stellung. Ernstgem. Zuschrift. m. Bild erb. u. **J. 3631** a. d. „Deutsche Rundschau“.

Gutsverwalter, Junggesell., kathol., 48 Jahre, wünscht nette Dame zw.
baldig. Heirat
kenn. zu lernen. Offert. mögl. m. Bild u. **A. 7564** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Molkereiverwalter
evgl., 29 J. alt, solide, v. gut. Aeußern, sucht auf diesem Wege die Bekanntsch. einer tüchtig. wirtschaftlichen Dame mit etwas Vermögen
zwecks Heirat.
Bild erwünscht. Anonym Papierkorb. Off. unter **U. 7550** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Landwirtstöchter
mit barem Vermögen oder Wirtsch. wünschen sich durch die Eheanb. „Postęp“ **zu verheirat. Śniadeckich 43.** 3657

Geldmarkt

Teilhaberin
mit Bargeld oder Pension für Wäsche-Atelier nach gr. Stadt gesucht. Offerten unter **O. 3651** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Einfachen, energischen, ledigen, evangel. 7634
Wirtschafter
gesucht. **Maj M. Lniska,** powiat Grudziądz.

Für Kolonial- u. Delikateßwaren-Geschäft
jüng. Gehilfe
p. 1. 12. bei freier Station gesucht. Dtsch. u. Poln. in Wort u. Schr. Ang. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unter **C. 2281** an Ann.-Exp. **Wallis, Toruń.** 7598

Forstlehrling
evgl., gesund u. kräftig, nicht unter 17 Jahr., aus guter Familie, zum 1. 1. 35 gesucht. Bewerb. Lebensl., Bild, erb. an
v. Blücher'sche Forstverwaltung,
Ostrowite, 7641
pod Jabłonowem,
Pomorze.

Möbelpolierer u. Maschinenarbeiter
werden eingestellt
Bracia Gabriel
7628 Gdańska 138.

Gärtnerlehrling
kann sich melden. 3666
Batsch, Bydgoszcz
Gajowa 12.

Suche eine evangelische
Wochen- und Säuglingsschwester
zu Mitte Januar für 2 Monate. Ang. mit Zeugnisabschr. u. Bild unter **K. 7636** an die Geschäfts. d. Ztg. erb.

Fräulein kann in 8–14 Tagen, die **Glanzplätterei** gut u. billig erlernen. Nur bei Frau **Czerwinska, Śniadeckich 31,** II Tr. 3681

Bess. Alleinmädchen
perf. im Koch. u. allen häusl. Arb., f. 2-Pers.-Haush. gesucht. Angeb. m. Geh.-Ang. u. Zeugn.-Abschr. **Frau Dr. Raapke Toruń - Mokre,** Grudziądzka 79, I. 7597

Tücht. Mädchen ges. **Jagiellońska 23,** Gth. 1.

Stellengesuche

Erfahrener, erfolgreicher

Landwirt

übernimmt Administration größ. Gutes. Kaut. k. gestellt werden. Befähigung wird nachgew. Ang. u. **L. 7508** a. d. Gesch. d. Ztg.

Achtung!
Molkereigenoss. und Privatbetriebe!
Wo fehlt der rechte Mann?

Deutscher Molkereileiter, angenehmes Aeußere, 34 Jahre alt, der polnischen Sprache mächtig, Molkereischule absolv., 20 Jahre im Fach, allererste Kraft, flotter Arbeiter, zielbewußt, guter Kaufmann und Organisator, perfekt in der Käserei, Schweinemast und Impfung, **sucht** sich zum 1. Januar 1935 zu verändern. Gehalt vorerst Nebensache! Offerten unter **J. 7614** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Landwirtsch. Beamter
evgl., 28 J. alt, militärfrei, landwirtschaftliche Schule, beherrscht beide Landessprach. in Wort und Schrift, in allen Zweigen d. Landwirtschaft erf., sucht v. sof. od. spät. Stellg. bei bescheid. An pr. Gefl. Ang. erb. u. **E. 3449** a. d. G. d. Z.

Suche v. sof. od. spät. Stellung als **Wirt** od. **Wirtschafter** od. **Hofverwalter.** Bin mit allen Arbeit. vertraut, lege selbst Hand an, beherrsche die polnische Sprache, evgl., 29 J. alt. Off. unt. **D. 7380** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Förster
30 Jahre alt, verh., der in allen Arbeiten gut vertraut ist, mit guten Empfehlungen,
sucht Stellung
v. 1. 1. 1935 od. später. Angebote unt. **C. 7566** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jüng. Kaufmann
kundig in der Kolonialwarenbranche en gros und detail, sowie Getreidehandlg., der poln. Spr. in Wort u. Schrift mächt., **sucht** p. sof. oder spät. Stellg. Gefl. Zuschrift. unt. **C. 3687** a. d. Geschst. d. Dt. Rdsch. erb.

Mühlenwerkführer
verh., m. groß. Mühlenpraxis, 29 Jahre alt,
sucht Stellung
in Sauggas- od. Wassermühle, od. a. Pachtung v. 15. 12. oder 1. 1. 1935. Kaution vorhand. Gefl. Offerten unter **Z. 7562** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Mühlenwerkführer
mit Großmühlenpraxis 34 Jahre alt, unverh., Hersteller konkurrenzfähiger Weizen- und Roggenmehle, **sucht Stellung.** Uebernehme auch Vertrauensposten. Kaution vorhand. Off u. **Z. 3422** an d. G. d. Zt.

Junger
Bäckergeselle
sucht sich in der **Feinbäckerei zu vervollkommnen.** Wochenlohn 3,— zł. Angeb. erbittet **Goertz, Jabłonowo,** Pomorze. 7607

Bäckergeselle
evgl., auch selbständig arbeitend, sucht von sofort od. spät. Stellung
Herbert Henke,
Nowieczek, 7629
p. Wieszczyczyn,
pow. Srem.

Junger, geprüft., solid.
Molkereigehilfe
sucht von sofort **Stellung.** 7613
Offert. an Zweigstelle **Czersk, Lietz,** erbeten.

Evgl. Landwirtssohn, 28 J. alt, m. all. Landarb. aufs beste vertr., kann a. selbständ. wirtschaft., **sucht** gest. auf erstklass. langjährige Zeugnisse
Stellung als Knecht
von sof. od. später. Gefl. Offerten unter **M. 3567** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Witwe vom Lande
Fünfzigerin, m. Kochkenntn., sucht Stellung in einfach. Land- oder Stadthaush. b. kl. Geh., pow. Bydgoszcz bevorz. Off. u. **B. 3664** a. d. G. d. Z.

Besitzer von Gütern und Landwirtschaften.

Wir teilen den geehrten Interessenten mit, daß wir m. der Naczelna Organizacja Zjednoczonego Rolnictwa und Przemysłu Rolniczego Zach. Polski in Poznań auf Grund der Verordnung des Min. Opieki Społ. vom 24. X. 1933 einen Vertrag abgeschlossen haben zur Lieferung vorgeschriebener

Verbandskästen

zu herabgesetzten Preisen. 7510

Preise der Kästen:
Verbandskasten Typ A für Landwirtschaften bis 20 Arbeiter . . . . zł 32.—
Verbandskasten Typ B für größere Landwirtschaften . . . . . . : . . . zł 42.—
Porto und Verpackung zł 2.50.
Die Preise verstehen sich per Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages.

Fabryka Chem. Farmaceut.
„PARAMO“
Bydgoszcz, ul. Stroma 4. Tel. 20-32.

Suche für 18jährige Tochter (Primareife, Siedlungskurs. Hand.-Schule, 2½ Jahre Büroarbeit), **Stelle** in gutem Hause 7619
als Sekretärin und Haustochter
zum Januar 35.
v. Tiedemann,
Russoschin b. Langenau,
Freist. Danzig.

Tücht. Schneiderin
sucht Beschäftigung außer dem Hause, auch auf dem Lande. Gefl. Zuschriften u. **C. 7309** a. d. „Deutsche Rundschau“ erbeten.

Deutsche, gepr., intellig.
Kindergärtnerin
sucht ab sofort Stellung mit vollem Familienanschluß. Gefl. Off. u. **H. 7606** an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Bess., gläubiges Landmädel sucht sof. Stellg. als **Stuben- od. Hausmädchen.** Off. unter **D. 3689** a. d. Geschäftsstelle d. Zeitg. erbeten.

Suche Stellung
von sofort od. später in kinderl. Haushalt. Off. u. **Nr. 7633** an die Geschäftsst. **Kriedte, Grudz.**

An- u. Verkäufe

Weg. Todesfall meines Mannes bin ich gezwungen, mein
Windmühlen-Grundstück
Walzenstuhl nebst Motorbetrieb und 5 Mrg. Ackerland sehr billigst **zu verkaufen,** 7585
Olga Strehlau
in Jeziorniki
poczta Borzechowo
pow. Starogard (Pom.)

Suche 1 Grundstück
von mindest. 150 Mrg. bei 15000 zł Anzahl. zu kaufen. Beding. guter Boden, Gebäude und günstige Lage. Evtl. auch oh. Inventar. Das Grundstück kann noch für einige Jahre verpachtet sein oder vom Verkäufer gepachtet werden. Ausf. Angeb. u. **L. 7643** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbet. Vermittler verbeten.

Suche zu kaufen oder zu pachten eingeführt.
Manufaktur- oder Kolonialw.-Gesch.
evtl. mit Hausgrundst. (Mittelstadt bevorzugt) Offerten unter **E. 7587** a. d. Geschst. d. Zeitg erb.

Kolonialw. - Geschäft
(Eckladen) billig zu verkauf. Zu erfrag. **Okole, Chełmińska 4** (Laden.)
3466

Bauparzellen 3653
an d. ul. Kujawska 148, günstig zu verkaufen. Näh. **Kołłątaja 2, m. 2.**

Bernhard.-Hündin
10 W. alt, stark u. sehr gut gezeichn., verk. für 25 Zł. **H. Stopke, Płowęż,** p. Ostrowite, pt. Jabłonowo, pow. Brodnica.
7639

Ein in Czyszkówko gel. **Hausgrundstück** m. 6 kl. Wohng., Garten u. 2 Mg. Land wird geg. Landgrundst. v. ca. 20 Mg. z. tauschen ges. Off. a. **An.-Exp. Holtzendorff, Gdańska 35.** 7498

---

100 PS. Heißdampflokomobile
Fabrikat Wolf, Mgdbg.-Buckau, m. neuer Vorfeuerung, mehrere doppelte Walzenstühle Miag und Hipkow, Schlauchfilter, Ventilatore, Plansichter Miag u. Hipkow, Mischmaschinen, Elevatore, Transmissionen, Steh- und Hängelager, Riemenscheiben, Treibriemen, Förderschnecken, Sackklopfmaschine „Seck“, Sackflickmaschine „Singer“, elektr. Lichtanlage mit Schalttafel verkaufe preiswert und wollen Interessenten gefl. Anfragen richten unt. V. 7555 an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

National-Kasse f. 6 Bedienung., **Schreib-Maschine, Schuhmach.-Maschine, Schneid.-Maschine „Singer u. Pfaff“, Staubsauger, Frottierapparat, Radioapparat,** Wechs.- u Batteriestrom **Koffer-Grammophon, Pianinos, versch. Möbel, versch. Drogen-Artikel** aus Nachlaß stamm., verk. billig
7644 **„Auktionshaus“,** Gdańska 42.

Dackel, reinrass., jung schwarz, kauft **Malinowska, Podgórz Piaski.** 7625

Schlafzimmer
Birke poliert, preisw. zu verkauf. Tischlerei **Dr. Warmińskiego 12.**
3658

3674 **Kaufe** bei Barzahlung
gebr. Möbel
owie alle andere **Gebrauchsgegenstände.**
Gerth, Wel. Rynek 8, L. 1

Prima Fahrpelz
(Schuppen) preisw. zu verkauf. Off. u. **R. 3655** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Auto-Limousine
4 sitzig, in gutem Zustande, da überzählig billig zu verkauf. Vermittler ausgeschlossen. Offerten unter **W. 3665** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Puppenherd z. Koch.
zu kaufen gesucht. 3667
Glatz, Gdańska 17.

Kaufe dauernd 7403
gebr. landwirtschaftl.
Maschin. u. Geräte
aller Art. Genaue Beschreibungen u. Preise bitte unter Adresse
Swiecie, Skrzynka
Pocztowa Nr. 18.

Suche ein Paar Sandsteine, 120—130 groß, auch einzeln, zu kaufen. Angeb. m. Preis an **Stobbe, Mniszek,** pow. Grudziądz. 7557

Kaufe **200 Ztr. grüne**
Folgererbsen
und bitte um bemustertes Angebot. 7627
Burandt, Gr. Trampken,
Freie Stadt Danzig.

---

2 Milchkannen
20 Ltr. Inh., sehr wenig benutzt, sind zu verkauf.
Promenada 81. 3642

Weihnachtsbäume
1 Waggon, ca. 1-5 Mtr. hoch, gibt noch ab
v. Blücher'sche Forstverwaltung,
Ostrowite, 7640
pod Jabłonowem,
Pomorze.

Säcke, 1 × gebr., von Mehl u. Zucker, billig abzugeben. 3690 **Wileńska 11,** Whg. 1. Tel. 104.

Wohnungen

6-12 Zimmer
f. Wohn-, Gesch.-, Bürozwecke, evtl. Werkstattszwecke, Weln. Rynek 9. 1. Et. gute Geschäftslage, sof. günst. z. verm. Näheres **Weln. Rynek 9,** m. 3. 7500

---

4 - Zimmerwohn., neu renov., ab 1. 12. od. 1. 1. 35, zu vermieten. Off. **u. F. 7593** an d. G. d. Zt.

Schöne, helle Räume umzubauen zu 2 Zim. und Küche. Auskunft **Wodtke,** Gdańska 76. 7559

Großer Laden
mit 2 Schaufenstern, Zentralheizg., im Zentrum der Stadt, beste Geschäftslage, p. 1. 1. 35 evtl. früher zu vermiet. Offerten unter **E. 3692** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Möbl. Zimmer

Gr. sonnig. Zimmer, Zentr., möbl., zu verm. **Śniadeckich 12,** m. 5. 3668

Gut möbl. Zimmer 7242
zu vermieten.
Kordeckiego 18, Whg. 5.

Pachtungen

Pächter
gesucht f. Landwirtsch. mit mod. Geflügelhaltung, 7 ha frei. Später mehr. Grund: Heirat d. Eigentümerin. 7504
Kroecker, Nickelswalde,
Freie Stadt Danzig.

Weg. plötzlich. Krankh.
500 Mg. pa. Boden
auf 12 J. zu verpachten. Zur Uebern. 36000 Zł. erford. Off. unt. **Z. 3673** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gutgehd. Bäckerei
vom 1. 1. 35 zu pachten gesucht (größer. Kirchdorf bevorzugt). Offert. unter **A. 3675** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Große Garage,
Lagerplatz für Kohlen **u. Stall** sof. zu verm. **Poznańska 1.**
3663

Kiefern-Langnutzholz

sind **5000—10000 Festmeter,** auch in kleineren Partien, sogleich zu verkaufen.

Gatteraufstellung Waldplatz-Bahnhof möglich. Besichtigung, Bewerbung durch 7508

Baron Paleske, Swarożyn, pow. Tczew.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 259.

Bromberg, Dienstag, den 13. November 1934.

Pommerellen.

12. November.

Graudenz (Grudziądz)

Emil Kühne-Abend.

Noch in gutem Gedächtnis steht uns das seinerzeitige, im Rahmen der damaligen, jetzt leider nicht mehr stattfindenden erstrangigen Kriedte-Abende erfolgte Auftreten des Vortragsmeisters Emil Kühne aus Berlin. Der gute Ruf, den er sich bei uns erworben hat, war zweifellos die Hauptursache dazu, daß der Rezitationsabend, den der Vortragskünstler auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Veranstaltungen, und im besonderen des für unser hiesiges deutsches Kulturleben so bedeutungsvollen Deutschen Büchereivereins am Freitag abend in der Aula der Goethe-Schule veranstaltete, bis auf den letzten Platz besucht war.

Mit Wilhelm Busch, dem einzigartigen Meister des Humors, begann Emit Kühne. Manfred Kyber folgte mit seinem hübschen lehrreichen Märchen von dem verliebten Pfefferkuchen. Vom gleichen Dichter hörten wir die urkomische Geschichte vom Professor Dr. Bohrloch, die die allzu gründliche, manchmal deswegen abwegig werdende Wissenschaft gutmütig verulkt. Borries von Münchhausen war mit seinem köstlichen Schwank "Der grüne Posern", Hermann Bahr mit der die weibliche Eitelkeit aufs Korn nehmenden Novelle „Die schöne Frau“ vertreten. Den echten, schnoddrigen Berliner Humor vernahmen wir in Darbietungen des schon vor sechs Jahrzehnten dahingegangenen Adolf Glaßbrenner, des Poeten des Biedermeier, und des zeitgenossischen Hans Brennert. Unbändige Heiterkeit löste die derbwitzige Unterhaltung der beiden Berliner, und mehr noch „Die Schulzen im Parsifal“ aus. Mehr nachdenklich als lachlustig gestimmt konnte man bei Erich Schlaikers, den übermäßigen „Respekt“ vorm Fremdwort karikierenden „Beitrag zur Geschichte deutscher Bildung“ werden. Daß Julius Bierbaums überaus drollige „pädagogische“ Groteske über das vierhändige Klavierspiel“ fröhlichste Stimmung hervorrief, bedarf eigentlich keiner Frage.

In besondere Heiterkeit versetzte der Künstler aber seine Zuhörerschaft durch die von ihm gebrachten Volkslieder zur Laute. Eine Schnurre von Karl Ettlinger und ein kleiner Scherz v. Münchhausens brachte sodann noch die reiche Vortragsfolge, die, überflüssig zu sagen, zwei genußreichste, beifalldurchrauschte Stunden gewährt hatte. Gern werden wir Emil Kühne bei uns in Graudenz auch ein drittes Mal begrüßen. *

× **Standesamtliche Nachrichten.** In der Woche vom 29. Oktober bis zum 3. November d. J. gelangten auf dem hiesigen Standesamt zur Anmeldung 18 eheliche Geburten (11 Knaben, 7 Mädchen), sowie 2 uneheliche Geburten (Knaben); ferner 7 Eheschließungen und 11 Todesfälle, darunter 4 Kinder im Alter bis zu einem Jahr (1 Knabe, 3 Mädchen). *

× **Vereitelter Einbruch.** In einer der letzten Nächte versuchten zwei Diebe in das Wohnhaus des Gutes Annowo einzubrechen. Sie wurden vom Wächter bemerkt, worauf dieser Alarm schlug. Die Einbrecher ergriffen infolgedessen die Flucht. Der eine der beiden gab auf den Wächter zwei Revolverschüsse ab, die zum Glück fehlgingen. *

× **Vermißt** wird seit dem 7. d. M. der elfjährige Sohn von Bolesław Daszyński, Pohlmannstraße (Mickiewicza) 12. Der Knabe hat an diesem Tage das elterliche Haus verlassen und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt. Wer irgendeine Nachricht über ihn hat, wird gebeten, dem nächsten Polizeikommissariat davon Anzeige zu machen. *

× **Eine tätliche Auseinandersetzung** hatte ein Streit wegen eines Pferdes zwischen zwei Personen zur Folge. Der eine der beiden, der 38jährige Radzimiński, wurde dabei erheblich verletzt, sodaß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. R. hatte von dem anderen Mann das Pferd gekauft und wollte, als er danach feststellte, daß das Tier seinen Wünschen nicht entsprach, den Kauf rückgängig machen und sein Geld wiederhaben. Der Verkäufer war damit nicht einverstanden, und so kam es zu dem Konflikt. *

t **Der Sonnabend-Wochenmarkt** brachte gute Zufuhr und starken Verkehr. Die Preise waren recht mäßig, der Abgang ließ aber zu wünschen übrig. Butter kostete 1—1,30, Eier 1,30—1,50, Weißkäse 0,10—0,50; Birnen 0,30—0,40, Äpfel 0,10—0,30, Preißelbeeren 0,60, grüne Tomaten 0,15—0,20; Gänse 3,50—5,50, Enten 2—2,80, Puten 3—5,00, Hühner 2—2,50, Küken Stück 0,75—1,60, Tauben Paar 0,80—0,90; Hasen 2,50—3,50. Der Fischmarkt wies viel Fische auf, doch auch hier war der Absatz gering. Große Aale erhielt man für 1,30—1,50, mittlere 0,80—1,20, Karpfen 1,00, Zander 1,30—1,50, Schleie 0,80—1,00, Hechte 0,60—0,80, Karauschen und Barsche 0,40—0,60, Bressen 0,50—0,60, Plötze 0,25—0,35, frische Heringe drei Pfund 1,00, Breitlinge Pfund 0,20, Sprotten 0,40, geräucherte Zärten 0,50—0,60. Die Gemüsepreise waren wie bisher. Kartoffeln kosteten der Zentner 1,80—2,30, Pfund 0,03, Zwiebeln zwei Pfund 0,15, Pilze Liter 0,15—0,25. Unter dem Blumenflor konnte man noch schön erblühte Kornblumen bewundern und kaufen. *

Thorn (Toruń)

Bau eines städtischen Elektrizitätswerkes?

Bekanntlich wurde die Stadt Thorn früher durch ein eigenes Elektrizitätswerk mit dem erforderlichen Licht- und Kraftstrom versorgt. Später, nach erfolgter Fertigstellung des Großkraftwerkes Grodek, bezog die Stadt den erforderlichen Strom von Grodek und legte das hiesige Elektrizitätswerk still, um es nur im Bedarfsfalle, d. i. bei aussetzender Stromlieferung von Grodek, wieder in Tätigkeit setzen zu können. Nach der Elektrifizierung Gdingens und des Meeresufers hat sich nun aber gezeigt, daß das Großkraftwerk Grodek — trotz teilweiser Inbetriebnahme der Werke in Sauer (Zur) — nicht mehr in der Lage ist, seinen Abnehmern die gewünschte Energiemenge zu liefern. Angesichts dieses Standes der Sache entstand das Projekt, in Thorn ein größeres städtisches Elektrizitätswerk zu bauen, das Thorn selbst und seine nähere Umgebung ausreichend mit Strom zm versorgen imstande wäre. Die Baukosten für ein solches Werk würden sich auf etwa 1 Million Złoty belaufen. * *

ü **Der Wasserstand der Weichsel,** in den letzten 24 Stunden weiterhin um 10 Zentimeter gestiegen, betrug Sonnabend früh am Thorner Pegel 1,28 Meter über Normal. Die Wassertemperatur ist auf 5 Grad Celsius zurückgegangen. — Im Weichselhafen traf Schlepper „Wanda“ ein, der einen leeren und drei beladene Kähne aus Danzig brachte und dann sofrt nach Bromberg zurückfuhr. Schlepper „Bawarja“ fuhr mit einem leeren Kahn nach Włocławek ab, Schlepper „Pośpieszny“ mit drei Kähnen mit Brettern nach Schulitz. Auf der Fahrt von Warschau nach Dirschau bzw. Danzig passierten die Personen- und Güterdampfer „Sowiński“ bzw. „Stanisław“ und „Gdańsk“, in entgegengesetzter Richtung „Mickiewicz“ und Schlepper „Lubecki“ mit fünf Kähnen mit Gütern bzw. „Fredro“. * *

Ein Lutherwort zur Nothilfe.

Ich sage euch, ihr seid durch Gottes Gebot verpflichtet, die Armen zu versorgen. Denke ja nicht, es stehe in deinem Gutdünken, ob du helfen wollest oder nicht. Ich sage dir wahrlich, es ist recht und billig geboten, daß du jene zu versorgen hast wie deine Kinder und dich selbst. So du das aber nicht tust, bist du des Evangeliums nicht wert. Darum ermahne ich euch, daß ihr, die ihr erleuchtet seid, Gott danket und eure Werke leuchten lasset vor den andern Leuten. Denn wenn eure Väter in der Finsternis viele Werke getan haben, um wieviel mehr seid ihr dazu verpflichtet, die ihr mit dem Lichte des Evangeliums erleuchtet seid! Martin Luther.

* **Die Kommunalzuschläge** zu den staatlichen Steuern für 1935 wurden von den städtischen Körperschaften wie folgt festgesetzt: 4, 4½ und 5 Prozent zur staatlichen Einkommensteuer, 3 Prozent zur staatlichen Einkommensteuer von Gehältern, Emerituren und Belohnungen, 25 Prozent zur staatlichen Umsatzsteuer, 30 Prozent zu Handelspatenten, Registrierungskarten usw., 100 Prozent zur staatlichen Grundsteuer (mit Ausnahme der Steuer von unbebauten Plätzen), 100 Prozent zur staatlichen Bauplatz- und Grundsteuer, die Bauplatzcharakter haben, und endlich 50 Prozent zur staatlichen Gebäudesteuer. * *

t. **Dyphtherie- und Scharlach erkrankungen** haben in letzter Zeit im Bereiche der Stadt leider zugenommen. Um einer Weietrverbreitung dieser unter Umständen recht gefährlichen Krankheiten nach Möglichkeit vorzubeugen, werden in der Fürsorgestation für Mutter und Kind in der Wallstraße (ul. Waly), neben der Volksküche, Schutzimpfungen vorgenommen, die für Kinder bis zu 15 Jahren völlig kostenlos sind. Anmeldungen hierzu wochentäglich zwischen 9 und 11 Uhr vormittags. * *

t. **Eine neue Autobuslinie** ist dieser Tage zwischen Thorn und Inowrocław in Betrieb genommen worden. * *

‡ **Wegen Diebstahls** wurden vier Personen, wegen Schwarzfahrt auf der Eisenbahn eine Person verhaftet. — Zur Anzeige kamen diesmal nicht weniger als zehn Diebstähle, von denen vier ihre Aufklärung gefunden haben. Zu Protokoll genommen wurden vier Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften und ein Verstoß gegen handels-administrative Bestimmungen. — Die Polizei beschlagnahmte eine 20-Złoty-Banknote unter dem Verdacht der Fälschung. * *

---

ef **Briesen** (Wąbrzeźno), 10. November. Als ein feiner Gast entpuppte sich der z. Zt. arbeitslose W. Kasprowicz. Er besuchte einen Freund in Bahrendorf und ließ beim Abschied dessen Herrenfahrrad, Marke Weltrad, mitgehen. — Ferner wurde dem Landwirt Szczepański ein Herrenfahrrad gestohlen. Dem S. Talarski entwendeten unbekannte Täter eine größere Menge Garderobe.

tz. **Konitz** (Chojnice), 11. November. Wieder einmal hat der Liter.-dram. Verein, Konitz, eine Veranstaltung geschaffen, die sich würdig den früheren anreiht. Der Märchenabend am Sonntag nachmittag wurde wieder zu einem vollen Erfolg. Beide Vorstellungen, um 3 und um 6 Uhr, waren gut besucht und auch die Kinder unserer unbemittelten Volksgenossen hatten durch die zahlreich ausgegebenen Freikarten Gelegenheit, einmal deutsche Märchen in formvollendeter Art zu hören. Frau Ele Hoffmann verstand es in wundervoller Weise, groß und klein zu fesseln und die Märchen miterleben zu lassen. Dazu die schönen bunten Bilder, die die Märchen treffend illustrierten. Frau Lotte Knabe sang Lieder zur Laute mit ihrer weichen, anheimelnden Stimme; sie hatte den richtigen Ton und die richtige Auswahl getroffen. Es war ein Abend, wie wir ihn hier bei uns öfters haben sollten, damit die ganze Schönheit, Tiefe und Innerlichkeit unserer wundervollen deutschen Volksmärchen nicht unseren Kindern verloren geht, damit auch sie aus diesem unerschöpflichen, immer neuen Born schöpfen können, wie es Generationen vorher getan haben. Der Reinertrag der Veranstaltungen fließt der Deutschen Nothilfe zu.

In der letzten Sitzung des Vereins für Leibesübungen erstattete Ehrenturnwart Maschke Bericht über das 75jährige Stiftungsfest des Bromberger Turnvereins. Nach der Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

a **Schwetz** (Świecie), 11. November. In Grodek ist auf dem Schulgehöft Feuer ausgebrochen, wodurch außer dem Wohn- und Schulhaus alle Wirtschaftsgebäude eingeäschert wurden. Der Schaden beträgt 3000 Złoty.

Bei dem Eigentümer Partzke in Osche wurde ein Diebstahl verübt. Es sind Herren- und Damengarderoben, Schmuckstücke und andere Sachen entwendet worden.

Briefkasten der Redaktion.

L. K. Lasin. Ob Sie den vollen Darlehnsbetrag, den Sie erhalten haben, zurückzahlen müssen, oder ob Sie den Betrag entsprechend dem Rückgang des Dollarkurses reduzieren können, hängt vielleicht von dem genauen Wortlaut des Schuldschins ab, den wir nicht kennen. Nach dem, was Sie uns darüber schreiben („geliehen auf Schuldschein Tausend Złoty in Dollarwährung“) neigen wir der Ansicht zu, daß Sie den ganzen Betrag werden bezahlen müssen. Denn der Darlehnsbetrag lautet auf Złoty, und die Bezugnahme auf die Dollarwährung sind wir geneigt, so auszulegen, daß die Dollarwährung nur für den Fall in Frage kommen sollte, wenn der Złoty im Kurse gefallen wäre. Da der Złoty nicht gefallen ist, bleibt die Dollarsicherung außer Betracht. Das ist unsere Ansicht, aber, wie gesagt, kann der Wortlaut des Schuldscheins darüber volle Klarheit bringen. 15 Prozent Zinsen kann der Gläubiger seit zwei Jahren nicht mehr beanspruchen. Vom 20. Oktober 1932 ab ist der höchste zulässige Zinssatz 12 Prozent. Den zu viel gezahlten Zinsbetrag können Sie zurückverlangen unter dem Titel „ungerechtfertigte Bereicherung“.

„Sperling 100.“ 1. Sie erben nach Ihrer Frau nur die Hälfte ihres Nachlasses, also auch nur die Hälfte der Aussteuer usw., die sie in die Ehe gebracht hat. Die andere Hälfte erben die Eltern Ihrer verstorbenen Frau resp. deren Geschwister. 2. Wenn Ihr Sparkonto auf den Namen Ihrer Frau überschrieben worden ist, Ihre Frau also dadurch Eigentümerin desselben geworden ist, so müssen Sie naturgemäß auch diesen Teil des Nachlasses Ihrer Frau mit den anderen Erben teilen. Sie werden aber andererseits durch die für Ihre Frau eingetragene Hypothek auf der Wirtschaft Ihrer Schwiegereltern entschädigt, wovon Sie ja die Hälfte erben. 3. Das neue Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft könnte nicht in Frage kommen, da es sich hier nicht um eine landwirtschaftliche Schuld im Sinne des neuen Gesetzes handelt. 4. Von den fälligen Zinsen für diese Hypothek können Sie nur die Hälfte verlangen, was bis 31. 12. 34 506,25 Złoty ausmacht. Zinseszinsen können Sie nicht beanspruchen. 5. Ob Sie von dem Mehr, was Ihnen bei Ihrer Verheiratung zugesagt worden ist, etwas erhalten werden, hängt davon ab, wie sich die Schwiegereltern dazu stellen.

„Graudenz.“ Das Standardgewicht für Roggen und Weizen beträgt in diesem Jahre bei der Bromberger Börse: Roggen 706 g. l., Weizen 737,5 g. l. Posener Börse: Roggen 715 g. l., Weizen 750 g. l. Warschauer Börse: Roggen I. 700 g. l., II. 687 g. l., Weizen I. 775 g. l., II. 742 g. l. Sommerweizen: 730 g. l.

M. S. 50. Von dem, was Ihr Schwiegersohn hinterlassen hat, erbt Ihre Tochter ein Viertel und die Kinder zusammen drei Viertel. Das, was Ihre Tochter in die Ehe eingebracht hat, gehört ihr allein und gehört nicht zum Nachlaß ihres verstorbenen Mannes. Die Wohnung braucht sie nicht zu räumen und kann mit den Sachen weiter wirtschaften. Der Vormund kann sich ja jederzeit beim Vormundschaftsgericht Rat holen, wenn er ihn braucht.

Thorn.

Graudenz.

Festtage der „Kornblume".

Bromberg, 12. November.

Am Sonnabend, dem 10. und Sonntag, dem 11. November beging der Männergesangverein „Kornblume"-Schleusenau das seltene Fest der 50. Wiederkehr seines Gründungstages. An beiden Tagen waren Kleinerts Festsäle in Schleusenau der Schauplatz einer frohen Feststimmung. Den Einladungen des Jubelvereins waren nicht nur die Brudervereine der Stadt Bromberg, die Vertreter aller anderen deutschen Organisationen und Vereine gefolgt, sondern auch die deutschen Männerchöre fast aus der gesamten Provinz. Das Fest der „Kornblume" war somit ein großes deutsches Sängertreffen und zugleich eine Klein-Revue der deutschen Männerchöre in Westpolen. Die Vorbereitungen so großer Feste erfordern unsägliche Mühe und Kleinarbeit. Der MGV „Kornblume" hat aber seine beiden Festtage mit dem stolzen Gefühl begehen dürfen, daß die aufgewendete Mühe durch die übergroße Teilnahme mehr als reichlich aufgewogen wurde. Das Sängertreffen war zugleich ein großes deutsches Volks- und Familienfest. Und gerade darin hat der MGV „Kornblume" in Schleusenau sehen können, wie gern seinem Rufe Folge geleistet wird.

Die Festtage der „Kornblume" begannen am Sonnabend abend mit einem

Begrüßungsabend.

Durch das verspätete Eintreffen mancher Brudervereine der Provinz begann der Abend leider mit einer starken Verspätung. Der reiche Inhalt des Abends und der harmonische Verlauf glichen aber die Zeit des ungeduldigen Wartens reichlich aus. Der Jubelverein trug als Auftakt Kalliwodas bekanntes Lied „Wenn sich der Geist auf Andachtsschwingen" vor. Dann ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Niefeld, das Wort zur Begrüßungsansprache. In gedankenreicher und formvollendeter Rede befaßte sich Herr Niefeld mit Vergangenheit und Gegenwart. Er zeichnete die ersten Anfänge des Vereins, die auf den Dezember des Jahres 1884 zurückreichen. Damals begann der Verein seine Arbeit mit 17 Mitgliedern.

Die folgenden Jahre brachten dem jungen Verein eine gute Entwicklung. Im Jahre 1887, in welchem der Verein bereits eine ansehnliche Mitgliederzahl aufwies, erfolgte die Taufe des Vereins auf den Namen „Gesangverein Kornblume". Den Namen hatte man gewählt, weil die Kornblume, die Lieblingsblume des damaligen Kaisers Wilhelm I., und dieser selbst ein Freund und Förderer des deutschen Männergesanges war. Es kamen über den Verein trübe und stürmische Zeiten, wie sie weder Menschen noch Organisationen erspart bleiben. Der Verein konnte sich im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wieder von den Rückschlägen erholen und nahm einen noch viel schöneren Aufschwung als vorher. Am öffentlichen, wie am kulturellen Leben, an allen vaterländischen und sonstigen Festlichkeiten nahm dann der Verein stets regen Anteil. Den Höhepunkt in der Geschichte der „Kornblume" bildeten u. a. die Sängerfahrten zu dem großen Bundestreffen der deutschen Männergesangvereine in Hannover und in Wien. Nach dem politischen Umschwung hatte der Verein schwere Jahre erlebt, die häufig seine Existenz zu bedrohen schienen. Der Redner erwähnte den schweren Schlag, den der M. G. V. „Kornblume" durch die Amtsniederlegung seines Liedermeisters Paul Jendricke erlitten hat, der fast zwei Jahrzehnte musikalischer Leiter des Vereins war. Wenn Herr Jendricke aus besonderen Umständen auch an der Feier nicht teilnehmen konnte, so könne er der Liebe und der Dankbarkeit seiner Sangesbrüder gewiß sein.

„Wenn der M. G. V. „Kornblume", so fuhr dann der Redner fort, „jetzt das seltene Fest des 50. Geburtstages des Vereins begehen kann, so ist dies nicht zuletzt dem Staate zu danken, dessen Bürger wir sind, und den beiden großen Staatsmännern der benachbarten Völker."

Bei dem Gedenken der Gefallenen, die einst Mitglied des Vereins waren, erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Das Lied vom Guten Kameraden gab dieser schlichten Gedenkfeier eine ernste Weihe.

Nach einer kurzen Pause des Schweigens begann dann der große Reigen des Überbringens der Glückwünsche. Zunächst sprach Herr Vizekonsul Bernard, der die Glückwünsche des Deutschen Generalkonsuls in Posen überbrachte. Das deutsche Lied sei im Auslande eine der stärksten Triebkräfte zur Erhaltung deutschen Wesens, zur Förderung der Ideale und zur Stärkung des Glaubens, ohne den ein Volk nicht leben kann. Chefredakteur Starke überbrachte die Glückwünsche der „Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft", der „Deutschen Bühne Bromberg" und der „Deutschen Rundschau". Er legte seinen Ausführungen ein Wort aus der „Edda" zugrunde und wies darauf hin, daß die Farben Blau und Weiß, die der Jubelverein in seinem Banner trägt, das Symbol der unbedingten Treue zum Volkstum bedeuten. Den Gruß und die Glückwünsche der deutschen Sängerschaft in Polen überbrachte der Bundesvorsitzende Kretschmer-Bromberg.

Aus der großen Reihe der Glückwunschdarbringer sei u. a. der Vertreter des Bromberger polnischen Gesangvereins „Halka" erwähnt, der die Teilnahme an der Jubelfeier als Dank für den Besuch ansah, den die Vertreter der „Kornblume" im vergangenen Jahre bei einem Feste dem polnischen Verein abstatteten. Er betonte die Notwendigkeit der persönlichen Fühlungnahme beider völkischen Organisationen, um praktisch den Gedanken der deutsch-polnischen Verständigung zu fördern. Neben unzähligen Glückwünschen wurden dem Jubelverein auch viele Geschenke dargebracht. Der MGV „Kornblume ehrte die Vertreter der anwesenden Gesangvereine mit dem Überreichen der Schärpe der „Kornblume".

Feierlich gestaltete sich die Ehrung von langjährigen Mitgliedern des Vereins, die mehr als 25 Jahre im Dienste der „Kornblume" stehen. Als ältestes Mitglied wurde Herr Janselau geehrt, der fast 40 Jahre treues Mitglied der „Kornblume" ist. Das Abzeichen für 25jährige Zugehörigkeit als fördernde Mitglieder erhielten die Herren Ing. Schultz und Gärtnereibesitzer Schrödter.

Nach einer längeren Pause begann das Freundschaftssingen der Vereine. Es nahmen daran teil die Chöre aus Fordon, Kolmar, die „Liedertafel"-Bromberg, „Gutenberg"-Bromberg, die Vereine aus Nakel, Culm, Inowrocław, Dirschau und die „Liederfreunde Thorn". Besonderen Anklang fanden die Darbietungen der „Liedertafel"-Bromberg und des MGV Dirschau. Der letztere erntete für den Vortrag seines neckischen Liedes „Husarenliebe" einen so stürmischen Beifall, daß sich die Sängerschar zu einer Zugabe genötigt sah. Den offiziellen Abschluß des Begrüßungsabends bildete das Lied „Vom rheinischen Mädchen", das die „Kornblume" vortrug und einen lang anhaltenden Beifall erntete.

Das Festkonzert.

Am Sonntag nachmittag um 5 Uhr begann das Festkonzert, Der Saal war wie am Vortage in den Vereinsfarben geschmückt. Die Fahnen des Jubelvereins und der befreundeten Männergesangvereine rahmten die Bühne ein. Etwa 900 Personen waren zum Festkonzert erschienen. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Deutschen Generalkonsul Dr. Lütgens-Posen und den Vorsitzenden der Deutschen Vereinigung Erik von Witzleben mit Gemahlin.

Beethovens „Fidelio"-Ouvertüre des Konservatoriums-Orchesters unter Leitung des Musikdirektors von Winterfeld leitee das Festkonzert ein. Dem Jubelverein gehörte in der Vortragsfolge der Vorzug. Unter kundiger Leitung seines neuen Dirigenten Bruno Lenkeit sang der MGV „Kornblume" Glucks „Gebet" mit viel Ausdruck. Lendais „Glockenlied" war der Beweis dafür, daß der Jubelverein gewillt ist, nicht nur die alten ausgetretenen Pfade deutschen Männersingens zu wandeln, sondern neue Wege im Dienste des deutschen Liedes zu suchen. Lendvais schwierige Komposition ist satztechnisch zwar nicht in ganzer Vollendung erklungen, aber bezeugte, wie entwicklungsfähig der Chor ist, der viele junge Kräfte aufweist. Wirkungsvoll brachte dann der Chor Mozarts „Hymne an die Heimat" (mit Orchesterbegleitung) zum Erklingen.

Die Freischütz-Phantasie leitete zum zweiten Teil über, in welchem die Arbeitsgemeinschaft Bromberger Männerchöre mit einer ansehnlichen Zahl von Sängern unter Chormeister Hopp nach längerer Zeit wieder vor die Bromberger Öffentlichkeit trat. Klangschön mit guter Abstufung in den Stärkegraden sang der Chor „Krönt den Tag" von Kurz und die satztechnisch außerordentlich schwierige Ballade Stehles „Der Pilgrimm von St. Just". Im dritten Teil sangen die vereinigten Männerchöre aus Bromberg und der Provinz unter der Stabführung von Musikdirektor Anderlik-Inowrocław Lieder aus dem alten Schatz des deutschen Volksliedes. Eine außerordentliche Klangfülle drang von der Bühne in den Saal. Musikdirektor Anderlik hatte das Hauptaugenmerk auf die textliche Interpretation des Liedes gelenkt, dadurch wurde das „Ännchen von Tharau" rhythmisch ein wenig schleppend. Eine abgerundete schöne Chorleistung war die Darbietung des alten Volksliedes „Untreue". Den wirkungsvollen Abschluß des Konzertes bildete das ewig neue Volkslied „Freiheit, die ich meine". Es erklang in richtiger Abwägung der Stimmen untereinander und erzielte einen tiefen Eindruck. Der effektheischende, dem Stile dieses schlichten Liedes zuwiderlaufende Schluß durch die Hochführung der Tenöre nach der oberen Quarte (zum hohen A) muß der Unverfälschtheit dieses Liedes wegen in den Chorbüchern nach der Originalfassung hin abgeändert werden.

Auf besonderen Wunsch trug der MGV Dirschau ein Volkslied vor. Alle Darbietungen wurden von dem vollbesetzten Saale mit stürmischem und oft langanhaltendem Beifall aufgenommen.

*

Den Abschluß der Festlichkeiten aus Anlaß des 50. Geburtstages der Kornblume Schleusenau bildete ein Festball, der ein großes deutsches Volks- und Familienfest war.

Schillerfeier der Deutschen Bühne Bromberg

„Die Braut von Messina"

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Nicht sinnvoller konnte die Bromberger Deutsche Bühne, unsere Kultur- und Theaterstätte, ihr vierzehnjähriges Bestehen begehen, als durch ein feierliches und dankbares Gedenken an unseren großen deutschen Dichter Friedrich Schiller, diesen Wegbereiter einer besseren deutschen Zukunft, dessen Geburtstag sich am 10. November zum 175. Male jährte. Zu der den Zeitverhältnissen angepaßten Schillerfeier hatte sich am Sonnabend die Theatergemeinde recht zahlreich versammelt und ließ andächtig das Gebotene auf sich einwirken.

Den Auftakt bildete ein von Klemens Konrad recht stimmungsvoll verfaßter Vorspruch, in dem, wuchtig und kernig von Willi Damaschke vorgetragen, die Helden Schillerscher Dramen, zu lebenden Gestalten geformt, wieder an unserem Geiste vorüberzogen, einen nachhaltigen Eindruck hinderlassend. Einen packenden Ausklang fand der Prolog in der vom Sprechchor hinter dem Vorhang einem Schwure gleich bekräftigten Mahnung Schillers an das Volkstum:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr. . .

Die Coriolan-Ouvertüre von L. van Beethoven, die von dem Orchester Wilhelm von Winterfelds markig vorgetragen wurde, leitete über zu der Jubiläums-Aufführung der Deutschen Bühne, dem Schillerschen Trauerspiel „Die Braut von Messina", das merkwürdigerweise unter Schillers Dramen als ein Bild mit antiken Zügen, einsam steht. Denn die tiefe Tragik dieser Dichtung, in der sich auch nicht ein Zug zum leisesten Lächeln verzieht, ist von erschütternder Wucht, daß sich ihr keiner entziehen kann. Trotzdem ist das vielfach als eine Schicksalstragödie abgetaene das gewiß auch seine Schwächen hat, einer großen Mehrheit unseres Volkes fremd geblieben, gerade aus Gründen, in denen die anderen die hervorstechendsten Vorzüge des Werkes finden.

In der Tat ist die größte Stärke der Dichtung der Reichtum und vollendete Wohllaut ihrer wundervollen Rhetorik, Lyrik und Rhythmik der Sprache, die in einzigartiger Weise das eigentliche Dramatisch-Tragische stilisiert und das Ganze zu einer Tragödie hohen Stils erhebt. Wir können der Leitung unserer Deutschen Bühne daher nur Dank sagen, daß sie uns die Aufführung dieses Werks vermittelte, die — das sei vorweggenommen — die kühnsten Erwartungen übertroffen hat.

Auf die Einstudierung war offenbar die größte Sorgfalt gelegt worden. Gerade weil auf der prächtigen, stilisierenden Sprache, auf den begeisternden, bewegenden und zermalmenden Worten aller Nachdruck dieser Dichtung liegt, ist für ihre Aufführung eine streng stelisierte Inszenierung, wie sie Dr. Hans Titze bot, das durchaus Gegebene. Das Werk steht und fällt mit den Chören; wenn sie versagen, kann auch die beste Aufführung nichts retten. Daher war auch der Chorn, der nach Schillers heute noch lesensmertem Vorwort zur „Braut" Leben in die Sprache und Ruhe in die Handlung bringt, in richtiger Weise behandelt; auch hier war alles auf die eindringlich gesteigerte Wirkung eines innig und klar empfindenden Einzelsprechers gestellt.

Die Hauptrollen lagen sämtlich in den besten Händen. Die Menschen des Dramas entstammen dem Chaos; sie wüten gegeneinander unter dem Zwange dunkler Gewalten. Schicksalszug trägt vor allem die Fürstin von Messina; ihr Frauenleben steht ganz im Schatten geheimnisvoller Mächte. Jeder Widerstand beschwört die Dämonen nur noch sicherer. Die große künstlerische Aufgabe dieser Rolle hatte Luise Krienke übernommen und bewältigte sie in ernster Hingabe. Sie war vom Anfang bis zum Ende eine der Schillerschen Dichtung würdige Erscheinung in Sprache und Spiel und ließ die Größe des Schicksals, das sich an ihr erefüllt, seelenvoll miterleben. Darstellerisch hatte diese Fürstin auch jenen entschlossen-harten, wild-trotzigen Zug, den alle Glieder ihres Geschlechtes tragen. Dr. Hans Titze und Artur Sonnenberg gaben dem Brüderpaare jugendliches Feuer und wurden in der einwandfreien, von innerster seelischer Durchdringung zeugenden Wiedergabe der Schillerschen Verse wie in der Abwechslung und Ausführung ihrer maßvoll stilisierten, schönen Gesten — auch bei dem durch die Chorunterbrechungen bedingten stummen Spiel — ihren Aufgabenvoll gerecht. Besonders lag Dr. Titze das Verträumt-Weibliche, das in diesem Charakter des Don Manuel den herrischen Zug mildert. Charlotte Damaschkes Beatrice stand in zarten Umrissen zwischen den feindlichen Brüdern; sie erzielte an vielen Stellen, namentlich bei Ausbrüchen des Schmeerzes, starke Wirkungen. Einen würdigen Pater Diego stellte Walther Schnura auf die Bühne, und Willi Damaschke sprach würdevoll und mit großer Eindringlichkeit den Chorführer der alten Krieger Cajetan. Als Chorführer zeichnete sich auch Georg Nowitzki, Harry Ostwaldt, Hans Damaschke und Helmut Rehbein aus.

Die kühnen Bider der Schillerschen Lyrik entfalteten so ihren vollen Adel. „Der Chor hielt das Ganze trefflich zusammen und ein hoher, furchtbarer Ernst waltete durch die ganze Handlung", diese Worte Schillers aus einem Briefe an Körner paßten auch für die Sonnabend-Aufführung der Bromberger Deutschen Bühne zum Gedenktage des Dichters. Einzig bei den Verswiederholungen durch den gesamten Chor litt die Harmonie etwas, ohne jedoch den Eindruck zu verwischen, den diese Gesänge vom Menschenlose mit seinen Qualen und Seligkeiten hervorzaubern. Recht eindrucksvoll war auch die chorische Musik, für die Musikdirektor von Winterfeld eine eigene, stimmungsvolle Komposition ausgestattet hatte, die, durch sein Orchester gespielt, zum Gelingen des Abens wesentlich beitrug.

Die Theatergemeinde nahm diesen neuen Aufwand der Deutschen Bühne an Mühe und Arbeit im Dienst am Volkstum mit sichtlicher Dankbarkeit und Anerkennung auf.

Schillerfeiern in Weimar.

Der Führer traf am Sonnabend mittag gegen 2 Uhr, von München kommend, im Flugzeug auf dem Flughafen Erfurt ein. In seiner Begleitung befanden sich Reichsminister Dr. Göbbels, ferner seine beiden Adjutanten, Obergruppenführer Brückner und Oberführer Schaub, sowie Reichspressechef Dr. Dietrich. Der Führer wurde auf dem Flughafen Erfurt von Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel empfangen und begab sich sofort im Kraftwagen nach Weimar, wo er abends an dem großen Festakt im Rahmen der Schiller-Woche teilnahm.

*

Während der 175. Geburtstag Friedrich Schillers allen Schulen und allen Kultur- und Theaterstätten Anlaß zu örtlichen Gedenkfeiern gab, blieb die Reichsfeier des gesamten deutschen Volkes der Stadt Weimar vorbehalten. An der Stätte, wo im März 1932 zu Goethes 100. Sterbetag die Goethe-Weltfeier ihren Höhepunkt fand, wurde am Sonnabend mittag diese Reichsfeier eingeleitet. Den Freiplatz vor der Fürstengruft auf dem Alten Friedhof zu Weimar säumten sechs Katafalke mit lodernden Pechfackeln ein. Hier hatten sich die thüringischen Staatsräte und die Vertreter des geistigen und kulturellen Lebens, der Parteiorganisationen versammelt. Punkt 12 Uhr erschien die Erbin und Hüterin der Fürstengruft, Großherzogin Feodora von Sachsen, begleitet von Reichsstatthalter Sauckel, Ministerpräsident Marschler und Staatssekretär Wächtler, die sich mit den Gästen in die Halle der Fürstengruft begaben, zu der durch einen Lichtschacht dumpfes Licht aus der Gruft empordrang. Die Großherzogin und die Vertreter des Staates gingen zur Gruft hinunter und legten ihre Kränze am Sarkophag Friedrich Schillers nieder. Ein Kranz von Reichsminister Dr. Göbbels trägt die Aufschrift: „Denn er war unser!" Am Sarge weilte auch der letzte Nachkomme Friedrich von Schillers, sein Urenkel Freiherr von Gleichen-Rußwurm. Mit der Niederlegung weiterer zahlreicher herrlicher Kranzspenden an der Schiller-Büste in der Halle fand die in ehrfürchtigem Schweigen vollzogene Gedenkfeier an der letzten Ruhestätte des Dichters ihr Ende.

*

Friedrich-Schiller-Universität.

Gelegentlich einer Schiller-Feier an der thüringischen Landesuniversität Jena, an der auch die Mitglieder der Thüringischen Regierung teilnahmen, gab Staatsminister Wächter den Beschluß der Regierung bekannt, daß die Universität im Gedenken an den deutschen Freiheitsdichter hinfort den Namen **Friedrich-Schiller-Universität** führen werde.

Schillers Name ist mit der Geschichte der Universität Jena für alle Zeit ruhmvoll verbunden. Auf Goethes Veranlassung, der den Freund aus schwerer finanzieller Bedrängnis zu befreien suchte, erhielt Schiller im 30. Lebensjahre eine Berufung zum außerordentlichen Professor für Geschichte und Philosophie an die Jenenser Universität (1789). Seine Antrittsvorlesung „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte" leitete eine Zeit fruchtbarer historischer Forschungsarbeiten ein. Der Dichter mußte zwar seine Professorentätigkeit bereits nach einem Jahr infolge seiner erschütterten Gesundheit wieder aufgeben, aber diese Jenenser Epoche gab seinem dramatischen Schaffen die entscheidende historische Wendung. In das gleiche Jahr fallen die Anfänge der philosophisch-ästhetischen Schriften, die für den deutschen klassischen Idealismus von grundlegender Bedeutung waren.

Der Sachsen großer Herzog.

Widukinds Kampf und Tragödie.

Ein Bauernvolk an der Wende der Zeiten.

Heldenlied zwischen Sage und Geschichte von Herbert Steinmann.

7. Kapitel.

Blutgesetze über Sachsen.

Und es rollen die Minuten und Tage in die Ewigkeit und werden zu Monden. Und die Monde wechseln und rollen dahin, aber mit jedem Tag und mit jedem Monat schnürt sich enger die fränkische Faust um die Kehle des freien Bauernvolkes.

Karl ist diesmal entschlossen, die Unterwerfung ganz zu vollenden. Stärker als je sind die Besatzungen, enger das Netz der Niederlassungen und Kastelle. Nach fränkischem Recht wird gerichtet, nach fränkischem Brauch wird das Land in Gaue geteilt. Jetzt gibt es überall Gaugrafen, die nur dem Frankenkönig verantwortlich sind. Hochmütige, volksfremde Herren regieren. Rechtlos ist, wer nicht Christ wird. Streng wird die Abgabe des Zehnten verlangt und eingetrieben, eine unerhörte Schmach und Belastung für das Sachsenvolk, das vordem im Frieden weder Fürsten noch Herren, weder Abgaben noch Gesetze kannte, wenigstens keine anderen Gesetze, als die, die zu Brauch und Sitte geworden sind seit Jahrhunderten.

Wo aber keine fränkischen Ohren lauschten, fern von Palatium und Kirche, von den verhaßten Steinhäusern der Franken, da flüstert und raunt und fragt es von Mund zu Mund in banger Sehnsucht, in zager Hoffnung. „Wo ist Widukind?" Dann heißt es wohl: „Er ist zu den Friesen gefahren", oder: „Im Harz ist er verborgen". Aber niemand weiß Gewisses.

Unverdrossen bauen und siedeln die Franken. Da, wo vor Monden noch tiefer, heiliger Sachsenwald war, sind jetzt die alten Buchen und Eichen gefällt und ihre Stümpfe gerodet. Auf schweren Wagen hat man behauene Steine und anderes Material herangeschafft. Schon ragen Gerüste, schon sind die Fremden mit den flinken Händen und den seltsamen Geräten am Werk und schachten und mauern. Andere stehen dabei, fahren mit den Fingern über raschelndes mit Strichen bemaltes Pergament. Auch die, die die Kreuzesrune tragen, sind zur Stelle.

Neugierig drängt Sachsenvolk aus den umliegenden Höfen und Weilern um die Baustätte, Männer, Frauen und Kinder. Trotzig die Männer, sinnend die Frauen, unbekümmert fröhlich die Kinder.

Mürrisch steht auch Hidu dazwischen. Nicht gerade schöner und frischer ist der Alte in den letzten Kampfjahren geworden. Zwar hat er nach der Schlacht bei Bocholt vor Jahren nicht mitgehen können mit seinem Herzog Widukind, aber die schweren Wunden, die fünf fränkische Schwertspitzen ihm in die Brust geschlagen, sind fast verheilt. Nun humpelt er grämelnd mit den andern um die neuerstehende Zwingburg des Christengottes herum, schaut mißtrauisch in alle Gesichter und ist nicht recht zufrieden. Kein klares, ruhiges Wort kann man mehr reden, seitdem die Franken im Lande sind. Was zum Beispiel mag das für ein Kerl da sein, der da mit dem blauen Mantel, dessen Kapuze er in die Stirn gezogen hat? Alles kann der sein. Nach den bindenumwickelten Beinen und der Größe ein Sachse, nach dem Mantel und der behutsamen Haltung vielleicht ein Franke.

Das Nachsinnen des Alten wird plötzlich unterbrochen. Reiter traben den Weg entlang, Reiter in Kettenhemden, Franken. Ein dreieckiger Wimpel weht, kostbarer Helmschmuck kennzeichnet den Einen als fränkischen Edelmann. Sie traben heran. Die Sachsen rühren sich nicht. Flucht ist verdächtiger als Bleiben. Der Graf winkt einen Gruß zu den Priestern und Werkleuten hinüber, läßt halten.

Die Menge drängt sich um ihn und seine Leute. Ein kurzer Hornstoß. Pergament raschelt. Ein breites, rotes Siegel leuchtet daran, wie ein riesiger Blutstropfen.

In nicht ganz fließendem Sächsisch erhebt der Graf die Stimme:

„Kund und zu wissen tue ich euch im Namen Kaiser Karls abermals die Einschärfung der königlichen Kapitulare, wie sie für das Sachsenland beschlossen sind. Wer sich den heidnischen Opfergilden zu heimlichem Greuel- und Götzendienst anschließt, wird mit dem Tode bestraft. Wer sich der Pflicht der heiligen Taufe, der Entrichtung des Zehnten, wer der Befolgung der Kirchengesetze sich entzieht, wird mit dem Tode bestraft. Wer obgleich er ein getaufter Christ ist, in das greuelvolle Heidentum zurückverfällt und die Unholde Wodan, Thor und Saxnot anbetet, wird mit dem Tode bestraft. Wer die heilige Taufe umgeht, wer die gebotenen Fasttage unserer heiligen Kirche nicht einhält, wird mit dem Tode bestraft. Wer als Christ mit Heiden verkehrt, oder Verbindung mit ihnen sucht, wird mit dem Tode bestraft. Wonach sich jedermann richten mag."

Er wirft einen kalten Blick auf die Menge, wendet sich an seine Leute.

„Vorwärts, trab, damit wir weiter kommen mit dieser langweiligen Verrichtung!"

Schon sprengen sie wieder davon. Dumpf verhallt der Hufschlag im Walde.

Der Mann im blauen Mantel schreitet wie zufällig neben Hidu dem Pfad entgegen, der durch Wald und Sumpf zu dem verwaisten Hof zu Engern führt.

„So also sieht es heut im Engerngau aus!"

Hidu blickt nicht einmal auf.

„Wer viel spricht, bekommt wenig Antwort heute", knurrt er.

Schon sind die Geräusche des Bauplatzes hinter ihnen verklungen. Der Fremde bleibt stehen.

„Stand hier nicht einmal eine heilige Eiche mit Römerschwertern und Römerhelmen daran, kündend, wie ein freies Volk auf dieser Erde seine Unterdrücker in einer Nacht schlug, in einer Nacht die Ketten abwarf?"

Hidu bleibt stehen. Unter dem Mantel tastet die Hand nach dem wohlverborgenen Sax.

„Wahre dich, Fremder, du sprichst zwar mit einer Sachsenzunge, doch wenn du ein Frankenknecht bist, meide die Waldpfade. Leicht könnte dir einer von Widukinds alten Kämpfern über den Weg kommen."

Der im blauen Mantel rührt die mächtigen Schultern. War es Verächtlichgetue oder verhaltenes Lachen?

„Schlecht stände es um Widukind, wenn ich ein Franke wär", sagt er leichthin.

Blitzschnell ist der Alte einen Schritt zurückgetreten. Der Mantel fällt. Der kurze Sax blitzt auf.

„Ziehe blank, Fremder, und wenn sie mich richten, diese Franken, ich kämpfe für der Sachsen verschollenen Herzog."

Da lacht der andere, schlägt die Kapuze zurück:

„Wirst bald zu kämpfen genug haben, Hidu!"

Nun zieht auch ein Lächeln über das Gesicht Hidus mit den alten Narben.

„Widukind ist wieder im Land!"

Ja, er ist wieder da, bei Nacht und Nebel hat er sich auf dem eigenen Hof einschleichen müssen: Dort hält er sich verborgen mit seinen Getreuen, mit Wulfe und Alf und einigen anderen. Ein gewaltiger Recke ist darunter. Ein Nordlandsmann. Surbold, der Friesenkönig.

Bald wissen es mehr, bald auch schlägt wieder die Flamme des Aufstandes des Jahres 782 über das Land.

*

Widukind hat den richtigen Zeitpunkt gewählt. Die Wachsamkeit der Franken ist erlahmt. Der glänzende Reichstag, den der König in diesem Jahre zu Karlsburg gehalten hat, die scheinbare Ruhe im Lande, die Nachricht, daß der gefürchtete Widukind verschollen sei, hat ihnen die Augen verblendet.

Schon greifen des Frankenkarls Arme weiter. Ein mächtiger Heerhaufen ist nach der Elbe aufgebrochen, um die slawischen Serben von der Mark zurückzuscheuchen, zu schlagen und zu bekehren.

Ein stolzes Heer ist es und stolze Herren führen es. Da ist der Kämmerer Adalgis, ein Mächtiger am Hofe König Karls; nicht weniger gewaltig auch der Marschall Geilo und der Pfalzgraf Worad und mit ihnen sind viele Grafen und andere edle Franken, neuen Waffenruhm suchend und neues Land, über dem das Kreuz und des Frankenkönigs Banner wehen sollen. Schon auf dem Marsch nach der Elbe, erfahren sie plötzlich die Kunde vom neuen Sachsenaufstand. Ein abgehetzter verwundeter Reiter bringt sie.

Im Westfalenland brennt's an allen Ecken und Enden. Widukind ist im Lande und schlägt, was fränkisch ist. Graf Theoderich, der die zurückgebliebene Frankenmacht an der Weser befehligt, bittet um Vereinigung zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Rebellen.

„Gut denn", kehren wir um!" lachen die Herren, „erst Sachsenjagd, dann Serbenhetze."

Einer brummt im schnell zusammengerufenen Kriegsrat: „Brauchen den Theoderich nicht, um mit dem heidnischen Bauernherzog fertig zu werden."

Ruhmesneid ist's, der ihm die Worte eingibt gegen den Grafen Theoderich, von dem man weiß, er ist ein Verwandter König Karls.

Das Heer rückt wieder in Westfalen ein. Unheimlich still ist das Land, totenstill. Zerstörte Kirchen verbrannte Siedlungen, frische Gräber überall. Verschüchterte Frauen, trotzige Kinder, Greise undurchdringlich und spöttisch. Verschwunden alles, was eine Waffe tragen kann.

Finster sehen's die Herannahenden. Wo werden sich die Sachsen ihnen stellen? Was plant Widukind diesmal?

Als sie unweit des heutigen Hameln zwischen dem Ostufer der Weser und dem Süntel sind, sichten sie starke Sachsenscharen. Die Herren frohlocken.

„Drauf nun auf die Sachsen! Für König Karl!"

Einsichtige warnen:

„Vorsicht! Widukind ist vor uns. Laßt uns Theoderich's Anrücken abwarten!"

Lachen antwortet.

„So stark war noch kein fränkisches Heer im Sachsenland, wie wir. Zum Angriff! Zum Angriff!"

Sie greifen an. Mit flatternden Wimpeln, Siegesjubel auf den Lippen. Die Sachsen scheinen unschlüssig zu weichen.

„Hohoho, lustige Sachsenjagd", lachen die Herren, die, voran den Reihen ihrer eisernen Ritter, einhauen. „Wie sie fliehen, diese Sachsen!"

Aber dann ändert sich jäh das Bild. Keiner weiß, wie es gekommen ist. Irgend etwas hat sich in der Schlachtordnung der Franken verschoben. Irgend etwas rollt sie langsam auf.

Jetzt erst hat Widukind mit der Hauptmacht in die Schlacht eingegriffen. Zu spät erkennen die fränkischen Führer die Gefahr.

Schon fällt sie Widukind selbst an, helmlos, mit flatterndem Haar, das nackte Schwert handhabend. Neben ihm kämpft Surbold, der Friesenkönig, kämpfen die Treuesten der Treuen.

Adalgis wirft sich ihm entgegen. Sax und Frankenschwert kreuzen sich.

„Für König Karl!"

„Für freies Sachsenvolk."

Zum ersten Male sieht der Kämmerer Adalgis das Löwenantlitz des Mannes, der König Karl zu Sorgenfalten verhalf. Er sieht es nicht lange. Vergebens wehrt sich der geübte Fechter — — die Klingen klirren — — die blauen Augen da drüben scheinen Feuer zu sprühen — — wehr' dich, Adalgis! — — die Todesrunen fallen — — ein purpurner Schleier ist um den Kämmerer — — vom Pferd gleitet er auf die Sachsenerde, durchbohrt von Widukinds Stahl.

Über ihn weg braust der donnernde Siegesruf der Sachsen, die ihrem Führer zujubeln, und das wehe Aufstöhnen des Frankenheeres.

Bald wird es kein Heer mehr sein, das im Sattel sitzt — — ein Heer von Toten nur noch.

Der Kämmerer Adalgis, der Marschall Geilo, vier Grafen und zwanzig edle fränkische Herren fielen mit fast allen, die zur Hetzjagd auf Sachsen und Serben aufgebrochen waren, in dieser Schlacht am Süntel. Nur wenige entkamen zu Theoderich.

Bald darauf rückt Karl mit starker Macht heran, zu rächen Niederlage und Schmach. Und er weiß, gelingt es diesmal nicht, nie wird er des Sachsenlandes Herr, nie schließt sich diese Lücke im Bereiche der Frankenherrschaft wieder. — — —

„Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses . . ."

Hundertfünfzigjähriges Jubiläum der Jobsiade.

Die Westfälische Landesbibliothek in Dortmund hat anläßlich der hundertfünfzigjährigen Wiederkehr des Erscheinungstages der berühmten „Jobsiade" des Bochumer Arztes Dr. Karl Arnold Kortum eine Ausstellung veranstaltet, auf der neben den ersten Ausgaben dieses satyrischen Epos' auch die zahlreichen Nachahmungen zu sehen sind, die das köstliche, humorvolle Buch in der deutschen Literatur gehabt hat. Man sieht hier eine Jerominade, Plötziade, Töffeliade, Mosiade und eine Eugeniade, dazu die kunstvollen Lithographien, die Johann Peter Hasenclever zu Kortums schönstem Werk geliefert und Wilhelm Buschs humorvolle Zeichnungen, mit denen er dies „Heldengedicht" illustriert hat.

Karl Arnold Kortum war der Sohn eines Apothekers aus Mülheim an der Ruhr, studierte auf der Universität Duisburg Medizin und ließ sich später daselbst als Arzt nieder. Er war ein gesuchter Mediziner, und nach seiner endgültigen Übersiedlung nach Bochum war er dort einer der gesuchtesten Ärzte. Neben einigen Fachschriften machte er sich vor allem durch seine Anekdoten und kleineren Schriften, die humoristisch-satyrisch und moralisierend die Schwächen der lieben Mitmenschen behandelten, einen Namen. Sein berühmtestes Werk aber ist und bleibt seine „Jobsiade", die im Jahre 1784 unter dem umfangreichen Titel

„Leben, Meynungen und Thaten
Von Hieronimus Jobs, dem Candidaten,
Und wie Er sich weiland viel Ruhm erwarb,
Auch endlich als Nachtwächter in Sulzburg starb.
Vorne, hinten und in der Mitten
Gezieret mit schönen Holzschnitten.
Eine Historia lustig und fein
In neumodischen Knittelverselein."

erschien. Der Erfolg dieses „komischen Heldengedichts" war so groß, daß Kortum dem Werke noch zwei weitere Teile von gleicher Länge anhängte, so daß die eigentliche „Jobsiade" nur das erste Drittel des heutigen Gesamtwerkes ausmacht.

Der Vater Jobsens war ein gar begüterter Ratsherr eines schwäbischen Städtleins, recht tugendsam und seiner derben Frau Gemahlin wohl auch gehorsam. Als Hieronimus das Licht der Welt erblickte, prophezeiten ihm die Gevatterinnen, die sich am Kindbett eingefunden hatten, eine Zukunft, in der er mit wohl-lautender Stimme, wenn alle Mitbürger schwiegen, gewaltiglich reden sollte. So schien er von vornherein zum Predigeramt bestimmt; doch sein geringer Fleiß und sein beschränkter Geist versprachen gar nicht viel. Wohl ausgerüstet, vom Segen der Eltern begleitet, zieht der junge Hieronimus in die Welt hinaus. Er ist gar froh, sintemalen er eine erkleckliche Menge Taler im Sacktuch hat. Doch unterwegs wird er in der Postkutsche von einer Schönen bestohlen, und im Wirtshaus übertölpeln ihn Falschspieler, so daß er arm zur Universitätsstadt kommt. Er wird stante pede „Studiosus der Theologie". Er säuft gar viel, treibt tolle Streiche und hat die schmucken Mägdlein gern. Das Studieren behagt ihm nicht, Professoren sind ihm ganz unbekannte Leute. Mit Krankheitsgeschichten und Unglücksfällen lügt er dem armen Vater immer neue Talersendungen ab und hat nach drei Jahren endgültig „ausstudiert". Mit seinem lateinischen Zeugnis, das er nicht lesen kann, kommt er hoch zu Roß daheim an. Er ist der Stolz der Eltern, die ihren prächtigen Sohn gar bald bei einer gekauften und auswendig gelernten Predigt ehrfürchtig bewundern. Indessen tut der Faulpelz weiter nichts als essen und trinken.

Das gefürchtete Examen naht, und Candidatus Jobs steht vor seinen ehrwürdigen Prüfern. Sein Zeugnis macht einen gar traurigen Eindruck, und die Antworten auf die Examensfragen sind recht kurios. Jobs weiß über Schnapssorten und Wirtshäuser viel besser Bescheid als über Bibel und Gottesgelahrtheit.

„Über diese Antwort des Candidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inspektor sprach zuerst: hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem."

Und Jobs fiel jämmerlich durch. „Jedoch aus besonderer Consideration wollte man stille schweigen davon."

Senator Jobs starb darauf ob des Kummers, den sein Sohn ihm bereitete. Der aber zog wieder in die Welt hinaus, ward bei einem alten Herrn Hausschreiber und führte sich gut. Als später der Herr ihn mit Amalie, der drallen Haushälterin, überraschte, jagte er ihn schimpflich von dannen. Auf seiner nun beginnenden Wanderung befreite er einen gar vornehmen Baron aus Räuberhänden. Der nahm ihn mit und verschaffte ihm die vakante Magisterstelle in seinem Dorf, wo er nun mit sonderbarer Methode versuchte, den „tumben Bäuerlein" sein Wissen zu vermitteln. Die erzürnten Bauern jagten ihn davon, als er ein neues Lesebuch einführte, in das er neue Buchstaben einreihte und das er mit merkwürdigen Bildern — Hähne ohne Sporn — schmückte. Auf seiner Flucht ins Bayernland begegnet ihm zufällig wieder Amalia, sein Schatz von ehemals, und erzählt ihm voller Minne ihre Lebensgeschichte, „ein sehr langes Kapitel, weil eine Frauensperson spricht. Accurat hundert Verse."

Dann agieret er als fahrender Schauspieler mit lauttönender Stimme, bis der Direktor mit seiner Amalie durchbrennt und er selbst in tiefer Desperation von hinnen geht. Von all den Kümmernissen der Welt betrübt, reiset er wieder der Heimat zu. Er erhält in der Vaterstadt Schildburg, weil gerade der Nachtwächter gestorben war, dessen Posten. Dort lebte und faulenzte er und rief nächtlich mit wohlklingender Stimme, wie die Gevatterin an seiner Wiege geweissagt hatte, die Stunden aus. Gar wohlgeachtet und hochbetagt starb er in seiner Heimatstadt.

Im zweiten Teil läßt der Dichter Jobs nach vielem Hokuspokus wieder aus dem Grabe auferstehen und macht aus ihm einen musterhaften Pastor und im dritten Teil sogar einen reichen Grundbesitzer. Auch diese beiden Teile illustrierte er mit selbstgefertigten Holzschnitten recht wirkungsvoll und ist in seiner Darstellung mit Knittelversen recht volkstümlich. Doch die eindrucksvolle Stimmung des ersten Teils erreicht er nicht wieder.

Es lohnt sich, das humorvolle, einprägsame Gedicht, das eine köstliche Ironie der damaligen Zustände bedeutet, zu lesen. Unterhaltend, vergnüglich und plastisch ist es ein Werk, das auch von bekannten Literaturhistorikern geschätzt und sogar als das „einzige komische Heldengedicht der neueren deutschen Literatur" (W. Lindmann) genannt wird.

C. Pütt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Amerikanische Baumwollsorgen.

Exporterleichterungen für deutsche Industrieerzeugnisse in USA?

Die amerikanischen Baumwollpflanzer schimpfen auf den „damned German“, haben gleichzeitig aber einen kolossalen Respekt vor ihm. Da haben findige deutsche Chemiker es fertig gebracht, aus einem Holzbrei, für den der Rohstoff in heimischen Wäldern überreichlich wächst, eine Spinnfaser herzustellen, „Vistra“ genannt, die der Baumwolle Konkurrenz macht. Und man hat drüben ohnedies seine Sorgen. Die Baumwollausfuhr nach fremden Ländern ist stark gesunken, der Himmel schenkt den Farmern aber überreichlichen Erntesegen, und selbst bei normalen Ausfuhrmöglichkeiten in alter Höhe wüßten sie nicht, wohin mit all dem Überfluß. Und nun kommt noch dieses verdammte „Vistra“ dazu. Wirklich, die Baumwollpflanzer haben Kopfschmerzen.

Seit 1927 ist der Baumwollexport aus den Vereinigten Staaten von 9,2 Millionen Ballen auf 8,3 Millionen zurückgegangen, und auch während des laufenden Jahres noch ist ein ständiges Sinken der Ausfuhrziffern zu beobachten. Während im Oktober 1933 noch 1,05 Millionen Ballen ausgeführt werden konnten, waren es im August 1934 nur noch 268 000 Ballen. Über diesen Mengenverlust tröstet auch die Tatsache nicht hinweg, daß die Preise inzwischen etwas besser geworden sind. Der Hauptteil der Exportschrumpfung wird vom amerikanischen Landwirtschaftsdepartement, wie Sekretär Wallace kürzlich erst bekannt gab, auf die geringeren Abnahmen Deutschlands zurückgeführt. Ursache sei einmal der Umstand, daß amerikanische Baumwolle im Verhältnis zu der gewisser anderer Provenienzen teurer geworden sei, zum anderen aber auch die Handelspolitik der Deutschen Reichsregierung, die sich, wie bekannt, genötigt sieht, die Einfuhren in Einklang mit den verfügbaren Deviseneingängen zu bringen.

Und nun kommt noch dazu, daß Deutschland nach amerikanischem Urteil auch technisch die Möglichkeit bekommen hat, sich von der ausländischen Baumwolle bis zu einem gewissen Grade unabhängig zu machen. Es wird die Festigkeit der „Vistra“-Faser anerkannt. Beamte des Landwirtschaftsdepartements haben das neue Material eingehend geprüft, sie sind der Ansicht, „Vistra“ sei zwar wesentlich weicher als Baumwolle, die Differenz werde sich aber durch weitere Versuche sicherlich ausgleichen lassen. Wenn das erreicht ist — sagt man drüben — wird Deutschland von der Baumwolleinfuhr so unabhängig sein, wie die Vereinigten Staaten während des Krieges sich unabhängig von der deutschen Farbstoffindustrie machten.

Das ist für die amerikanische Baumwollwirtschaft natürlich eine schmerzliche Angelegenheit, und es scheint, daß man gesonnen ist, daraus vernünftige Konsequenzen zu ziehen. Der Baumwollhandel hat mit dem Landwirtschaftssekretär Wallace Verhandlungen darüber aufgenommen, wie der Baumwollexport nach Deutschland wieder belebt werden könnte. Deutsche Textilinteressenten seien bereit, eine halbe Million Ballen zu kaufen, wenn die Frage der zu ihrer Bezahlung notwendigen Devisen gelöst werden könnte. Die einzig mögliche Lösung ist natürlich die, daß der amerikanische Markt deutsche Waren in entsprechender Menge aufnimmt. Leitende Beamte des Landwirtschaftsdepartements in Washington haben denn auch zugegeben, daß es keine Schwierigkeiten machen würde, deutsche Waren in dem für die Bezahlung der 500 000 Ballen Baumwolle erforderlichen Umfange in den Vereinigten Staaten unterzubringen, und es wird sich nun darum handeln, daß die Amerikaner die Mittel und Wege dazu erschließen. Gelingt es, auf Grund dieser wirtschaftlichen Einsicht, um deren Zustandekommen Deutschland sich schon lange bemüht hat, den Warenaustausch zwischen beiden Ländern zu beleben, so wird das auch in Deutschland mit Genugtuung begrüßt werden.

Der Inlands- und Auslandsabsatz der polnischen Eisenhüttenindustrie im September.

Wie aus einem ergänzenden Bericht des polnischen Eisenhüttenverbandes hervorgeht, hat sich der Inlands- und Auslandsabsatz der polnischen Eisenhüttenindustrie im September wie folgt gestaltet:

Inlandsabsatz:	August 1934 To.	August 1934 Prozent	September 1934 To.	September 1934 Prozent
1. Großhandel	10 029	56,88	7 958	43,53
2. Industrie	5 643	32,00	8 007	43,80
3. Mitglieder des Syndikats	159	0,90	157	0,86
4. Kommunalverbände und andere	134	0,76	252	1,38
Zusammen Privatbestellungen	15 965	90,54	16 374	89,57
5. Regierung	1 668	9,46	1 907	10,43
Insgesamt	17 633	100,00	18 281	100,00

Wie aus der Tabelle hervorgeht, sind die Großhandelsaufträge gesunken. Dagegen sind die allgemeinen Industriebestellungen, die sich seit längerer Zeit auf sehr niedriger Stufe gehalten haben, stark gestiegen. Der Rückgang der Großhandelsaufträge wird darauf zurückgeführt, daß die Eisenhändler, welche auf einen größeren Bedarf in Eisenerzeugnissen bei ihrer Kundschaft rechneten, der aber nicht eingetreten ist, schon in den vorgehenden Monaten den Vorrat vergrößert hatten. Die Aufträge der Draht- und Nagelfabriken sind zurückgegangen. Sehr gering waren auch die Regierungsaufträge mit 1907 Tonnen.

Auslandsabsatz:	August 1934 To.	August 1934 Prozent	September 1934 To.	September 1934 Prozent
I. Walzwerkserzeugnisse:				
Brasilien	3 081	30,31	2 605	19,64
Bulgarien	417	4,10	697	5,25
China	668	6,57	3 098	23,35
Deutschland	1 673	16,46	2 013	15,17
Griechenland	305	3,00	—	—
Holland	999	9,83	1 189	8,96
Indien (englisch)	360	3,54	1 451	10,94
Mandschurei	1 720	16,92	313	2,36
Norwegen	201	1,98	5	0,04
Schweiz	113	1,11	15	0,11
U. d. S. S. R.	—	—	741	5,59
Andere Länder	252	2,49	455	3,44
II. Erzeugnisse der weiterverarbeitenden Industrie	375	3,69	683	5,15
	10 164	100,00	13 265	100,00

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, hat sich im Berichtsmonat im Vergleich zum August der polnische Export von Walzwerkserzeugnissen gegen Ausfuhrbescheinigungen nach China und Britisch-Indien vergrößert. Dagegen ist er nach der Mandschurei, Brasilien und Norwegen gesunken.

Im Berichtsmonat hat der Export von Walzdraht, Eisen- und Stahlblechen, Handels- und Formeisen, verzinkten Blechen und von kohlenhaltigem Edelstahl zugenommen. Der Export von Eisenbahnschienen ist gesunken.

Neben Walzwerkserzeugnissen sind im Laufe des September gegen Ausfuhrbescheinigungen 2539 Tonnen Eisen- und Stahlröhren ausgeführt worden, d. i. 546 Tonnen oder 27,40 Prozent mehr als im August d. J. Außerdem sind im Berichtsmonat 185 Tonnen Leitungsröhren ausgeführt worden. EWD.

Firmennachrichten.

v **Culm** (Chełmno). In Sachen des Konkursverfahrens über das Vermögen der Firma F. Goers in Culm, jawna spółka handlowa — spólnicy kupcy Fryderyk Goers i Paweł Schmelzer w Chełmnie. Hauptversammlung der Gläubiger am 23. November 1934. 10 Uhr, im Burggericht.

v **Culm** (Chełmno). In Sachen des Konkursverfahrens über das Vermögen des Kaufmanns Fryderyk Goers in Culm Hauptversammlung der Gläubiger am 23. November 1934, 11 Uhr, im Burggericht.

v **Briesen** (Wąbrzeźno). Zwangsversteigerung des in Łopatki belegenen und im Grundbuch Łopatki, Band III, Blatt 61, auf den Namen des Schuldners Michał Pepel aus Łopatki eingetragenen Grundstücks am 12. Dezember 1934, 12 Uhr, im Burggericht, Zimmer 12. Schätzungspreis 7500 Złoty.

Deutschlands Konjunkturlage.

Schrumpfung des Exports, weitere Belebung der Binnenwirtschaft.

Die Entwicklung der Wirtschaft Deutschlands verläuft nach innen und nach außen durchaus in gegensätzlicher Richtung. Für den Export ergibt die soeben vom Statistischen Reichsamt für das 3. Vierteljahr 1934 veröffentlichte Übersicht einen weiteren Rückgang. Er ist um fast ein Fünftel geringer als im 3. Vierteljahr 1933. An diesem Rückgang ist die Ausfuhr nach Europa insgesamt etwas stärker beteiligt als die nach den überseeischen Absatzgebieten. Der Rückgang des Europaabsatzes ist in der Hauptsache — von der Schrumpfung des Rußlandgeschäfts abgesehen — auf die ungünstige Entwicklung der Verkäufe nach den westeuropäischen Ländern zurückzuführen. So hat die Ausfuhr nach Frankreich um fast 36 Prozent, nach dem Saargebiet um 28 Prozent, nach den Niederlanden um 26 Prozent, nach der Schweiz um fast 19 Prozent abgenommen. Geringer waren die Verminderungen des Absatzes nach Großbritannien, Dänemark und der Tschechoslowakei. Steigerungen sind nur nach Italien, Schweden, Spanien, Rumänien, Irland, Griechenland zu verzeichnen. Der Rückgang des Übersee-Absatzes ist zum ausschlaggebenden Teil der Schrumpfung der Ausfuhr nach den amerikanischen Ländern zuzuschreiben. Sie war insgesamt um fast ein Drittel geringer als im vorigen Jahr. Der Export nach den Vereinigten Staaten betrug sogar nur die Hälfte davon. Gehalten hat sich lediglich der Absatz nach Brasilien, Chile und einigen anderen weniger bedeutenden Absatzländern. Im Verkehr mit Afrika und Australien lag die Verminderung weit unter dem Durchschnitt. Nur nach einigen asiatischen Ländern wie Papan, Palästina und der Türkei konnte die Ausfuhr etwas gesteigert werden.

Im Gegensatz zu dieser Schrumpfung des deutschen Exports steht die schon seit geraumer Zeit anhaltende kräftige und nachhaltige Belebung der Innenwirtschaft. Sie drückt sich schon in den Masseneinstellungen von Arbeitslosen, deren Zahl um Millionen verringert werden konnte, aus. Daß das gerade in einer Zeit sinkender Exportaufträge geschehen konnte, zeigt, wie stark es der aktiven Konjunkturpolitik der Regierung gelang, auf dem binnenwirtschaftlichen Gebiete die Depression zu überwinden und eine nachhaltige Aufstiegsbewegung einzuleiten. Es ist obendrein nicht nur die Mehreinstellung von Arbeitskräften, in der sich die Konjunkturkurve ausdrückt. Die Leistungskapazität der deutschen Fabriken wird in höherem Maße ausgenutzt als vorher, stillgelegte Fabrikbetriebe und Fabrikabteilungen sind wieder in Betrieb genommen worden, und dadurch ist zweifellos die Wirtschaftlichkeit der gesamten Industrieproduktion gesteigert worden.

Eine Untersuchung des Instituts für Konjunkturforschung zeigt, daß die deutsche Industrieproduktion im 3. Vierteljahr 1934 den Stand des 2. Vierteljahres fast genau gehalten hat. Gegenüber dem Vorjahre ergibt sich eine wesentliche Steigerung. Im September 1934 war die Erzeugung um fast 22 Prozent größer als im gleichen Monat 1933. Dabei hat vor allem die Erzeugung von Produktionsgütern weiter zugenommen. Dagegen hat die Indexziffer der Verbrauchsgütererzeugung eine kleine Absenkung erfahren, hauptsächlich weil die Textilproduktion entsprechend den Vorschriften der Faserstoffverordnung eingeschränkt wurde.

Der Bruttoproduktionswert der deutschen Industrie ist auch im 3. Vierteljahr 1934 noch etwas gestiegen. Das ist allerdings die Folge leicht anziehender Verkaufspreise, soweit die Steigerung gegenüber dem 2. Vierteljahr 1934 in Betracht kommt. Verglichen mit der entsprechenden Zeit der Vorjahre ist die Werterhöhung in der Hauptsache aber die Folge der Mengensteigerung. Der Produktionswert betrug in den ersten drei Vierteljahren 1932 27,3 Milliarden RM, 1933 29,3 Milliarden RM, 1934 38,2 Milliarden RM. Das Institut für Konjunkturforschung stellt fest, daß die Produktionsvermehrung im Herbst mehr Industriezweigen zugute kam als im Frühjahr.

20,1 Millionen Ausfuhr-Ueberschuß.

Die polnische Handelsbilanz schließt nach den Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau im Oktober d. J. mit einem Ausfuhr-Überschuß von 20,1 Mill. Złoty ab. Die Ausfuhr betrug 1 471 696 Tonnen im Werte von 91 429 000 Złoty. Die Einfuhr belief sich auf 227 433 Tonnen im Werte von 71 347 000 Złoty. Im Vergleich zum September ist die Ausfuhr wertmäßig um 7 Mill., die Einfuhr um 7,9 Mill. Złoty gestiegen.

Die ersten zehn Monate des laufenden Jahres schließen für Polen mit einem Ausfuhr-Überschuß von 141,3 Mill. Złoty ab. Im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres erreichte der Ausfuhrüberschuß eine Summe von 132,6 Mill. Złoty. Während die Ausfuhr in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres 805,1 Mill. Złoty beträgt, beläuft sich die Einfuhr auf 663,8 Mill. Złoty. Die polnische Ausfuhr erhöhte sich besonders nach England, Dänemark, Belgien und Italien.

Es erhöhte sich die Ausfuhr im Oktober d. J. von Kohle, Gerste, Gänsen, Zink, Pflanzensamen usw. Verringert hat sich die Ausfuhr von Brettern, Balken, Brennholz, Eisenbahnschienen, Textilwaren, Konfektion, Eisen- und Stahlröhren, Eisen und Stahl, Wolle, Roggen und Schweinen. Die Einfuhr von Baumwolle, Kopra, Rohfellen, Autobestandteilen usw. hat sich erhöht, dagegen ist die Einfuhr von Pelzen, Baumwollgewebe und Lumpen zurückgegangen.

*

In Kreisen des polnischen Automobilhandels glaubt man, daß die seit Monaten angekündigte Änderung der polnischen Motorisierungspolitik demnächst erfolgen wird. Seit einiger Zeit haben wir darauf hingewiesen, daß große ausländische Autoindustrien mit dem polnischen Verkehrsministerium über die Unterbringung einer gewissen Anzahl von Wagen auf den polnischen Markt verhandelt haben. Derartige Verhandlungen sind mit englischen, französischen und amerikanischen Firmen im Gange. Jetzt heißt es sogar, daß zwischen der Firma Citroën und dem polnischen Verkehrsminister schon ein Vorvertrag paraphiert sein soll.

Die Polnische Regierung scheint nach Äußerungen von Fachkreisen jetzt grundsätzlich bereit zu sein, einen verbilligten Absatz der ausländischen Kraftwagen in Polen dadurch zu ermöglichen, daß der Einfuhrzoll für Kraftwagenteile erheblich gesenkt wird. Man spricht von einer Zollherabsetzung um 80 Prozent. Natürlich werden diejenigen Unternehmen, die von den Zollsenkungen Gebrauch machen wollen, in Polen Montagewerkstätten einrichten und erhebliche Teile der fertigen Waren in Polen selbst bauen müssen. Unternehmen, die sich hierzu bereit finden, was z. B. von Citroën und Ford vorausgesetzt werden darf, werden wahrscheinlich auch gewisse Möglichkeiten erhalten, daneben ganz fertige Wagen nach Polen einzuführen. Dagegen scheint es ausgeschlossen, daß ausländische Unternehmen, die in Polen nicht montieren wollen, erhöhte Absatzmöglichkeiten für fertige Wagen erlangen.

Gedacht ist die Neuregelung so, daß die Unternehmen, die in Polen Montagewerkstätten eingerichtet haben, auch voraussichtlich mit größeren polnischen Staatsaufträgen rechnen können, die ihnen eine gewisse Mindestbeschäftigung sichert. Allerdings werden für einen Teil des Wertes solcher Aufträge sicherlich längere Kredite gegeben werden müssen, da die Zahlung in den mittelfristigen Obligationen des polnischen Wegebaufonds erfolgen soll.

Eine Filiale der Zuckerbank in Gdingen. In diesen Tagen ist in Gdingen eine Filiale der Posener Zuckerbank (Bank Cukrownictwa W Poznaniu) gegründet worden. Die Neugründung hängt mit der Exporttätigkeit der Bank zusammen. Jetzt bestehen in Gdingen bereits 8 Banken, nämlich die Bank Gospodarstwa Krajowego (Landeswirtschaftsbank), Państwowy Bank Rolny (Staatliche Landwirtschaftsbank), Komunalna Kasa Oszczędności (Kommunalsparkasse), Bank Zachodni (Westbank), Bank Francusko-Polski (Französisch-polnische Bank), Bank Przemysłowy (Industriebank) und Bankhaus J. Kugel i Ska.

Polnischer Zucker nach England. Aus den offiziellen englischen statistischen Aufstellungen geht hervor, daß im Laufe des September d. J. Polen den englischen Markt mit 49 260 Zentner Zucker im Werte von 12 536 Pfund beliefert hat. Es handelt sich um nicht raffinierten Zucker. Seit dem Anfang d. J. betrugen die polnischen Lieferungen bis zum 1. Oktober 417 000 Zentner nicht raffinierten Zucker im Werte von 104 000 Pfund.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 12. November auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Złoty am 10. November. Danzig: Ueberweisung 57,81 bis 57,93, bar 57,83—57.94, Berlin: Ueberweisung gr. Scheine —,— bis —,—, Prag: Ueberweisung —,—, Wien: Ueberweisung —,—, Paris: Ueberweisung —,—, Zürich: Ueberweisung 57,95, Mailand: Ueberweisung —,—, London: Ueberweisung 26,37, Kopenhagen: Ueberweisung —,—, Stockholm: Ueberweisung —,—, Oslo: Ueberweisung —,—.

Warschauer Börse vom 10. Novbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 123,71, 124,02 — 123,40, Belgrad —, Berlin 213 30, 214,30 — 212,30, Budapest —, Bukarest —, Danzig —,—, —,— — —,—, Spanien — Holland 358,10, 359,00 — 357,20, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 117,90, 118,50 — 117.30, London 26 46, 26,59 — 26,33, Newyork 5,29 3/4, 5,32 3/4 — 5,26 3/4, Oslo —,—, —,— — —,—, Paris 34,90, 35,00 — 34,82, Prag 22,11, 22,16 — 22,06, Riga —, Sofia —, Stockholm 136,50, 137,15 — 135,85, Schweiz 172,55, 172,98 — 172,12, Tallin —, Wien —; Italien 45,34, 45,46 — 45,22.

Berlin, 10. November. Amtl. Devisenkurse Newyork 2,488—2,492, London 12,41—12.44 Holland 168.11—168 45. Norwegen 62,34 bis 62,46 Schweden 63.97—64.09 Belgien 58.17—58,29 Italien 21.30 bis 21.34. Frankreich 16,38—16.42. Schweiz 80,93—81.09. Prag 10.375 bis 10,395. Wien 48.95—49,05. Danzig 81,12—81,28. Warschau 46.97—47.07.

Züricher Börse vom 10. November. (Amtlich.) Warschau 57,95, Paris 20,24, London 15,33 1/2, Newyork 3,07 1/8, Brüssel 71,70, Italien 26,28 1/4, Spanien 41 92 1/2, Amsterdam 207,70, Berlin 123,40, Wien offiziell 72,80, Noten 57.00. Stockholm 79,00, Oslo 77,00, Kopenhagen 68,45, Sofia —, Prag 12,82, Belgrad 7,00. Athen 2,91, Konstantinopel 2.48, Bukarest 3,05, Helsingfors 6,76, Buenos Aires 78,50, Japan 89,75.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,26 Zł., do. kleine 5,25 Zł., Kanada 5,28 Zł., 1 Pfd. Sterling 26,32 Zł., 100 Schweizer Franken 172,04 Zł., 100 franz. Franken 34,81 Zł., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 112,34 Zł., 100 Danziger Gulden 172,31 Zł., 100 tschech. Kronen —,— Zł., 100 österreich. Schillinge 98,00 Zł., holländischer Gulden 357,05 Zł., Belgisch Belgas 123,35 Zł., ital. Lire 45,23 Zł.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 10. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Richtpreise:

Weizen	16.50—17.00	Klee, gelb, in Schalen	—.—
Roggen	15.50—15.75	Schwedenklee	180.00—210.00
Braugerste	21.00—21.50	Engl. Raygras	80.00—90.00
Einheitsgerste	19.00—19.50	Tymothee	60.00—70.00
Sammelgerste	17.50—18.00	Leinsamen	—.—
Wintergerste	—.—	Speisekartoffeln	2.20—2.50
Hafer	15.25—15.50	Fabrikkartoff.p.kg%	0 12 1/2
Roggenmehl (65%)	19.50—21.50	Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenmehl (65%)	24.75—25.25	Weizenstroh, gepr.	2.85—3.05
Roggenkleie	10.00—11.00	Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Weizenkleie, mittelg.	10.00—10.50	Roggenstroh, gepr.	3.25—3.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25	Haferstroh, lose	3.00—3.25
Gerstenkleie	11 00—12.50	Haferstroh, gepreßt	3.50—3 75
Senf	51.00—55.00	Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Sommerwicke	26.00—28.00	Gerstenstroh, gepr.	2.85—3.05
Winterraps	41.00—42.00	Heu, lose	7.25—7.75
Winterrübsen	—.—	Heu, gepreßt	7.75—8.25
Viktoriaerbsen	41.00—45.00	Netzeheu, lose	8.25—8.75
Folgererbsen	32.00—35.00	Netzeheu, gepreßt	8.75—9.25
blaue Lupinen	—.—	Kartoffelflocken	—.—
gelbe Lupinen	—.—	Leinkuchen	17.00—17.50
roter Klee, roh	130.00—150.00	Rapskuchen	13.50—13.75
weißer Klee	80.00—100.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	17.50—18.00
Klee, gelb ohne Schalen	70.00—80.00	Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00		

Gesamttendenz: schwach. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 467 to, Weizen 325 to, Gerste 287 1/2 to, Hafer 80 to, Roggenmehl 126 to, Weizenmehl 36 to, Kartoffelmehl — to, Roggenkleie 185 to, Weizenkleie 125 to, Viktoriaerbsen 15 to, blauer Mohn — to, Fabrikkartoffeln 150 to, Speisekartoffeln 30 to, Felderbsen — to, Sonnenblumenkuchen 15 to, Soyaschrot — to, Senf 1,5 to, Rapskuchen 15 to, Gerstenkleie 10 to.

Auserwählte Braugerste über Notiz.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 12. November. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.), Weizen 737,5 g/l. 125,2 f. h.), Braugerste 707 g/l. (120,1 f. h.), Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.) Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.), Hafer 468,5 g/l. (78,1 f. h.).

Transaktionspreise:

Roggen	— to	—.—	blaue Lupinen	— to	—.—
	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
	— to	—.—	Einheitsgerste	17 to	17.75
Weizen	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Roggenmehl	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Weizenkleie, gr.	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	15.50—15.75	Roggenkleie	10.25—11.00
Standardweizen	16.25—16.75	Weizenkleie, fein	10.00—10.50
a) Braugerste	20 75—21.25	Weizenkleie, mittelg.	10.00—10.50
b) Einheitsgerste	18.00—18.50	Weizenkleie, grob	10.25—10.75
c) Sammelgerste	16.75—17.25	Gerstenkleie	11.50—12.50
Hafer	15.50—16.00	Winterraps	39.00—40.00
Roggenm. I A 0-55%	21.50—22.50	Rübsen	37.00—38 00
" I B 0-65%	20.00—21.50	blauer Mohn	40.00—43.00
" II 55-70%	15.50—16.50	Senf	48 00—52.00
Roggenschrotm. 0-95%	17.00—17.50	Leinsamen	41.00—44.00
Roggennachmehl unt. 70%	13.50—14.50	Sommerwicken	25.00—27.00
Weizenm. I A 0-20%	29.75—31.75	Viktoriaerbsen	41.00—44.00
" I B 0-45%	27.00—28.00	Folgererbsen	30.00—34.00
" I C 0-55%	26.00—27.00	Tymothee	58.00—68.00
" I D 0-60%	25.00—26.00	blaue Lupinen	9.00—10.00
" I E 0-65%	24.00—25.00	Gelbklee, enthülst	72.00—80.00
" II A 20-55%	22.00—23.50	Weißklee	85.00—105.00
" II B 20-65%	21.50—23.00	Rotklee	120.00—145.00
" II C 45-55%	—.—	Speisekartoffeln Pom.	4.25—4.75
" II D 45-65%	21.00—21.50	Speisekartoff. n. Not.	2.50—3.00
" II E 55-60%	—.—	Fabrikkartoff. p. kg%	0.12
" II F 55-65%	16.50—17.00	Kartoffelflocken	11.00—12.00
" II G 60-65%	—.—	Leinkuchen	17.00—17.50
" III A 65-70%	14 50—15.50	Rapskuchen	13.50—14.00
Weizenm. III B 70-75%	12.00—12.50	Sonnenblumenkuch.	17.50—18.50
Weizenschrotnachmehl 0-95%	17.50—18.50	Kokoskuchen	15.00—16 00
		Roggenstroh, lose	3.50—4.00
		Netzeheu, lose	8.00—9.00
		Sojaschrot	20.75—21.25

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen abwartend, Weizen stetiger, Gerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	132 to	Speisekartoffel	15 to	Hafer	60 to
Weizen	314 to	Fabrikkartoff.	— to	Leinkuchen	— to
Mahlgerste	— to	Saatkartoffel	— to	Peluschken	— to
a) Braugerste	30 to	blauer Mohn	— to	Rapskuchen	— to
b) Einheits- "	458 to	weißer Mohn	— to	Rübsen	— to
c) Sammel- "	15 to	Futtererbsen	— to	Gemenge	— to
Roggenmehl	22 to	Netzeheu	— to	Blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	93 to	Schwedenklee	— to	Raps	— to
Viktor.-Erbs.	17 to	Gerstenkleie	— to	Sommerwicken	— to
Folger-Erbs.	— to	Seradella	— to	Blaue Lupinen	— to
Feld-Erbsen	— to	Trockenschnitzel	— to	Timothee	— to
Roggenkleie	120 to	Senf	5 to	Erdnußkuchen	— to
Weizenkleie	58 to	Kartoffelflock.	45 to	Zuckerrübensm.	— to

Gesamtangebot 1410 to.

Posener Butterpreise vom 9. November (Festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J W. Stróżyk. Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich.) En gros: 1. Qualität 2,70 Złoty pro Kg. ab Verladestation, 2. Qualität 2,50, 3 Qualität 2,40. Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: 1 Qualität 2,80 Złoty pro Kg. ab Lager Posen 2. Qualität 2,60. Kleinverkaufspreis: 1. Qualität 3,20 Złoty pro Kg. 2. Qualität 3,00, 3. Qualität 2,80.